

Elberfeld

für Elberfeld-Barmen

23armen

Hauptexpedition und Redaktion: **Reuterweg 41/43**

Anzeigen-Einnahme bis abends 7 Uhr

Fernsprecher für Expedition und Redaktion

(Allgemeine Zeitung für Berg und Hüttenwesen)

mit der illustrierten Wochenschrift „Beratich Land“

Bezugspreis: Durch unsere Boten monatlich 60 Pf. frei und franko durch die Post 65 Pf.

Einzelnenpreis: Die 7gepaltene Reihe 25 Pfg., außerhalb der Buchhandlungen 30 Pfg.

Verordnungsbezirk: Elberfeld - Barmen - Rechenburg - Butscheid - Cronenberg - Lohhausen - Henrichsberg - Brühlrath - Witten - Bonn - Eschlinghausen - Fildershausen - Langenberg - Langelscheid - Leichlingen - Kemper - Rüttinghausen - Weismann - Mülbe-Altenvoerde-Newing - Mierendorf-Eltling - Lützen-Radevormwald - Henrichs - H. - Gassen-Randorf - Schwelm - Solingen - Sauerborn - Evershöfen - Fühlschreier - Helber-Rohrwinkel - Bald - Weismelischen-Miesdorf - Zingelrath - Witten

Bulgarien sträubt sich.

Botshafterwechsel.

Rücktritt des österreichischen Botschafters in Berlin.
Aus Berlin wird uns geschrieben:
Graf Ladislaus Ziegner-Rarich, der Botschafter Österreich-Ungarns in Berlin, ist amtsüde und gedenkt nun seinen schon wiederholt befundeten, nur mit Aussicht auf die Balmannschen unangesehenen geliebtenen Rücktrittsentwurf zu verwirklichen.

In politisch so bewegten Zeiten wittert man hinter jedem Beschall auf diplomatischen Böden — und besonders, wenn es sich um einen Vertreter unserer gegenwärtig in der Orientfrage so lebhaft engagierten Nachbarmächte Österreich-Ungarn handelt — tiefer politische Urfaden. Es wird auch nicht an Stimmen fehlen, die Zsigmondy-Maria's Rücktritt mit der mangelnden Abereinrichtung zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland in der Frage der Revision des Bukarester Friedensvertrages in Zusammenhang bringen. Aber die Angelgenheit ist indes längst wieder Gras geworden, und das unange und so folio fundierte Verhältniß Deutschlands zu Österreich-Ungarn hat durch die Ratbala-Gefolge leimerist Trübung erlitten. Man muß sich daher im Falle Zsigmondy-Maria's schon mit der gerabe jetzt recht seltenen Ausnahmeerscheinung eines durchaus natürlichen und auf rein persönliche Beweggründe zurückzuführenden Rücktritts abfinden. Der um die Pflege und Fortführung der deutsch-österreichischen Beziehungen hochverdiente Diplomat hat die Schiene des Staatsmannes überlassen und kann bereits auf seine glänzende Tätigkei auf seinem Berliner Posten zurücksehen. Er wollte nur das Ende der Orientfrage, die sein weiteres Verharren auf dem Berliner Posten dringend erforderlich, abwarten. Jetzt, da sich das den Selbstleben drohende Unheil aus dem österreichischen Kaiserreich emporragen zu überleben beginnt, will Zsigmondy-Maria seine schon seit Jahren gehegte Absicht der Austrückung zur Ausübung bringen, um dann mit seiner freundschaftlichen Gemarke auch vielen Gegenwärtigen und künftigen diplomatischen Arbeitshilfen dem völkerrheinischen Götterde in künftigen Jahren den Lebensabend zu genießen.

Der dem Berliner österreichischen Botschafter
betreue eine Persönlichkeit aus dem Kreise der
Diplomaten, die überall die wohlverdiente Anerkennung
seines Verdienstes fand und sowohl in der
Diplomatenwelt als auch bei Kaiser Franz Josef
und Kaiser Wilhelm in höchstem Ansehen stand.
Diese Monarchen unterstießen zu dem Diplomaten
nicht nur vollkommenholla, sondern auch freundschaftliche
Beziehungen. Ist es doch auch ein
ausgezeichnete seiner diplomatischen Arbeit, das
deutsch-österreichische Bündnis im Sinne der besten
berechtigten Monarchen zu seiner Festigkeit,
verschärft und alle gefährlichen Bedrohungen über-
winden. Und schließlich, wie sie weniger anderen
Bündnissen eigen ist, gleichzeitig zu einem in der
Entscheidungen nicht zählenden Teil weiter ent-
wickelt und ausgeführt zu haben. Solange und
von dem deutsch-österreichische Bündnis besteht,
so sehr hat sich auch daran gewöhnt hat,
als eine alten Brücken der Zeit gewachsene
Institution zu betrachten — es hat doch Zeiten
gegeben, in denen der Weiterbestand des deutsch-
österreichischen Bündnis gefährdet erschien. Als
hat in Österreich im Jahre 1892 von dem durch
Smarad 1897 zum Abbruch gebracht, nach ihm
seiner dreißigjährigen Botschaftsleiter auf Ver-
anlassung Kaiser Wilhelms II. nicht wieder erneu-

ersten russischen Rückversicherungsvertrag erfüllt, erhielt die österreichische Bündnisregierung einen empfindlichen Stoß, und Czoggenau-Warld hatte seine letzte Aufgabe, das vertrauensvolle Verhältnis wieder herzustellen und im weiteren Verlaufe ihm dann seinen jeglichen gediegenden politischen und beständigen Charakter zu geben.

Als Nachfolger Ziegner-Matthis wird mit großer Begeisterung der bisherige österreichisch-ungarische Gesandte in Butare, Fürst Karl zu Fürstenberg, genannt, der in der Tat durch seine diplomatische Vergangenheit, seine hervorragenden diplomatischen Fähigkeiten und die persönlichen Sympathien, die ihm von beiden Monarchen im besondern Maße entgegengebracht werden, unter den meisten in Betracht kommenden Diplomaten einer der bevorzugtesten Anwärter auf den Berliner Vizebotschafterposten zu sein scheint.

**Sozialdemokratischer
Parteitag.**

Jena, 14. Sept.

Am 1. Sept.
In der alten Universitätsstadt Jena trat am heutigen Sonntag nunmehr schon zum dritten Male ein sozialdemokratischer Parteitag zusammen. Die sozialdemokratischen Parteitage haben in Jena gewissermaßen schon Tradition erworben, und die Stadt hat dem Sozialkomitee ihren bei Kongressempfangen üblichen Straßenschmuck zur Verfügung gestellt. Am Bahnhof ist eine Ehrenpforte errichtet. Zwischen zwei von grünen Tannenzweigen umwundenen Säulen hängt ein großes Transparenz, auf dessen weißer Fläche mit roten Buchstaben die Worte stehen: „Willkommen zum sozialdemokratischen Parteitag“. Eine gleiche Ehrenpforte ist am Eingang des grobkirchlichen von Professor Abbt gestifteten Volkshauses errichtet, in dem auch diesmal der Parteitag tagt. Der große Saal des Volkshauses ist schon lange vor dem festgesetzten Beginn der Verhandlungen von mehr als 200 Personen besetzt. In der Mitte sind Stühle für die Delegierten reserviert, deren Zahl etwa 500 beträgt. Die Stirnwand des Saales ist geschmückt mit einer allegorischen Gruppe, die die Freiheitsgöttin darstellt. Über dem Rednerpult, das rot ausgeschlagen ist, hat in einem Vorberbain eine lebensgroße Büste August Bebel's Aufstellung gefunden. Die bürgerliche Presse ist diesmal von der sozialdemokratischen getrennt und in sehr wenig günstiger Weise auf der Galerie untergebracht worden. Unter dem Leitfaden ist die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sehr stark vertreten. Von bekannten Persönlichkeiten sieht man die Reichstagsabg. Dr. Kraml, David, Seidelmann, Liebschütz und Liebschütz, sowie einen Parteiführer oberhalb der nun langer Brautheir zum ersten Mal wieder auf einem Parteitag erschienen ist. Der einzige Parteivorsitzende nach Bebel's Tode, Abg. Haack, steht, da er krank ist. Dagegen ist auswärtig der Reichstagsabg. Ober, der zum Nachfolger Bebel's als Parteivorsitzender bestimmt ist. Er und Nach-Haack wurden auch in Letzten des Parteitages gewählt. Sehr hart ist diesmal das Aussehen derer mit Rücksicht auf die zum Aufbruch Bebel's anstehende Gedächtnisfeier.

Der Parteilager wurde mit Musik und Geläute-
vorzügen eingeleitet. Ein Männerchor sang zu-
nächst mit Erbeherbegeisterung „Jesus und Christus“
aus Mojoris „Lauterbläser“. Dann folgte
eine Vertonung von Karl Weis-
ner, „Die Hundertjährigen“ von A. Schiller. Der
Komponist und der Dirigent, der frühere Reichs-
baurische Hofkapellmeister Steinhilber, traten her-
vor. Nach 7 Uhr abends kam es
zur eigentlichen Eröffnung des Parteilagers durch
den hiesigen Parteiführer. Dem früheren Abge-
ordneten Leber, der namens des Sozialvereins die
eleganteren willkommen ließ. Er berichtete, daß
alles alles ausstehen werde, um den Ausbruch
des deutschen Sozialkriegs und den zukünftigen
Krieg mit dem Ausland die „rote Wache“ so
gleichzeitig wie möglich zu gestalten. Er gab dann
eine Rücksicht auf die Erfolge der Sozialdemo-
kratie in der Gemeinde Jena. Die Stelle jetzt die
Hilfe der Gemeinderatsmitglieder und zwei Mit-
glieder im Präsidium. Die Sozialdemokratie hatte
sich in Gemeinderat geschaffen, ja sie habe
schon mehr getan mit lebendiger Stimme. Wir
haben sogar neue Steuern bewilligt. (Sturm,
Interjektion). Wenn diese Steuern noch nicht ein-
getrieben sind, so liegt die Schuld auf der Negativ-
seite, die sie noch nicht genehmigt hat. Wir haben
in Grund und Boden verbessert und der Klein-
wohnungsbau nach Franken gefördert. Im Pro-
gramm Sachen Weinmar, dem Lande Schillers
und Goethes herrscht jetzt die schmutzige Reaktion,
den verstorbenen Oberregisseur Karl Meiser, der
hierher in uns gehörte, hat nach die Aufsicht
jenes Lebenswunders „Jesus Christus“ her-
beizuholen.

Johann gebachte Leber des Simsbethens
beiß. Man hatte gehofft, daß Feser, wie 1905
1911, auch diesmal den Jenerer Parteitag

geöffnet werde. Aber es hat nicht sollen sein. Derbels Tod hat eine Lücke geoffen, die es leicht nicht auszufüllen sein wird. Die Meinungsverschiedenheiten, die vielleicht bei dem einen oder anderen Punkt auftauchen werden, aber wollen wir in kameradschaftlicher Weise ausgleichen. Hoffentlich gelingt es uns, gute Arbeit zu leisten, und neue Stoffen für unsere Kämpfe zu beschaffen. (Beifall.)

Darauf ergriff Reichstagsabg. Molten-
bühr als ältestes Mitglied des Parteivorstandes
das Wort zu einer

Gedächtnisrede auf Bebel

die der Verteilung stehend anhörte: Nebel rüff-
te schon zur Reize nach Jena, als ihn der Tod
und uns rief. Als der Telegraph diese Kunde
durch die Welt trug, wurden Millionen Prole-
tariate auf dem ganzen Erdball von dem Leser
erfüllt. Die Klassenbewußte Proletariate auf dem
Erdball zusammenkommen, bedeuten sie das
Mannes, der einer der Besten war, der so für das
Proletariat gekämpft hat. Wie sehr sein Tod
betrauert wird, zeigen die Beileidungs-
gedrungen aus den fernsten Winkeln der Erde,
selbst aus der Brärie, aus Asien, Afrika und Au-
stralien. Und, was das erzeuellendste ist, sogar
in den Gefängnissen des blutdürstigen Jarkismus
wird der Tod dieses großen Mannes betrauert.
Wenn jene Leute, die Nebel selbst nicht gekannt
und seine Sprache nie gehört haben, den Verlust
schon so schmer empfinden, wieviel mehr wir, die
mit täglich mit ihm gearbeitet haben und auf so
vieler Gegenwart und der Gauer seiner Verfü-
gung unmittelbar mitwirken konnten. Dieser Ver-
lust ist der erste Verlust, den die deutsche So-
zialdemokratie, seit 1890 abbaut und auf dem Nebel
nicht erschienen ist. Da wäre es anstandslos, seine
Bedeutung für die Sozialdemokratie zu würdigen.
Der dazu ist kein Lebender imstande. Das heißt
der Geschichte vorbehalten. Der Name Nebel als
Vorläufer der Sozialdemokratie wird den Na-
men Marx, Lassalle und Engels in die Seite ge-
setzt. Nebels Kampfbücher war nicht die Studie-
re, sondern die Rednertribüne. Er war der be-
wundernswürdige Taktiker, den das Proletariat gekannt
hat. Er hat aus einer kleinen Zelle eine große
Partei gemacht und die Partei den Sieg im Sieg
geführt. Wenn wir seinen Name in ein waren
wir immer auf dem richtigen Wege. Er war
der erste, der den Parlamentarismus als politi-
sches Kampfmittel anwandte. Als Kind hatte er
die Schattenseiten des Militarismus kennen ge-
lernt und als junger Mann die Leiden der kapi-
talen Ausbeutung. Die Verbesserung der
Lebensheit war sein Ziel. Sein Kampf war

... auf parlamentarischen Göttern. So ist die Bezeichnung des Arbeitsbundes auf seine Antragstellung zurückzuführen. Durch seine Eintritte für die Pariser Kommune und gegen die Kriegsanleihe von 1870 hat er seine internationale Bestimmung bewiesen. Er war 1875 für die Einigung der Parteien, obwohl er mit dem damaligen Programm nicht ganz einverstanden war. Bebel war Sozialist durch und durch. Das ist den Gegnern klar, die behaupten, unsere Anträge im Reichstag würden nur aus agitatorischen Absichten gestellt. August Bebel ist tot, seine Tat aber lebt weiter, und wenn die Sozialisten aller Länder sich für die Sande reichen zum Siege, wird sein Name noch fortleben. Die Gegner setzen in den Tod Bebel's die Hoffnung auf einen Zerfall der Partei. Aber diese Hoffnung ist so alt wie die Sozialdemokratie selbst. (Leb. Zustimmung.) Niemand ist niemand, der nicht in der Einigkeit des proletariats die Vorbereitung für seinen Sieg findet. (Leb. Zustimmung.) Die Sozialisten werden die ganze Erbschaft des heutigen Kapitalismus aus der Augen geführt. Die Sozialisten sind sich nur baten durch fortwährende Kämpfe. Der Kämpfeverstandnis aber bringt die Sozialpolitik ins Leben. Die sozialistische Bewegung wieder in Fuß zu bringen, ist eine der Hauptaufgaben dieses Parteitages. In der Hoffnung, das es aus gelingen wird, die Erinnerung an des Proletariats auf diesem Parteitag zu stellen, erlaube ich die Verhandlungen im ersten. (Beifall. Pöfelf.)

Zur Vorlesung von Staatsrath-Deputirten darauf die Reichsversammlung, Eberh. Herzog und Graf von Gottsa zu Partietagsvorsitzenden mit gleichen Rechten gewählt. Und mit Rücksicht darauf, daß er schon vor 32 Jahren die schwedischen Verhandlungen des Einigungsstaates in Uth geleitet hat. Hrn. Eberh. der zukünftige Reichsvorsitzende, übernahm darauf das Präsidium von vereinigtem Beistand begünst. Es wurde eine Mandatsprüfungskommission, die Schriftleiter und auf Vorschlag Eothlich-Breslau eine Übersetzungskommission gewählt.

Vorf. Eberh. teilte mit, daß der Parteivorstand wegen Krankheit am Erscheinen verhindert sei aber auf dem Wege der Beförderung befindlich sei und erhielt die Ermächtigung, dem Hrn. Hofe den Wunsch baldiger und völliger Genesung mitzutheilen.

Es folgten die Ansprachen der ausländischen Vertreter. Als die österreichische Sozialdemokratie nach Reichstagsgebäude kam, vernahm sie dort den großen Schmerz über den Verlust Bebel's Ausdruck. Die Österreichler seien unendlich als Opportunisten betrachten und sie müßten im Sinne Bebel's für die Ziele des Sozialismus, Bebel's. Der englische Arbeiterführer Kebley hat, mit Bebel's empfangen, überbrachte den deutschen Genossen die Grüße der englischen Sozialdemokratie und führt dann fort: Auch wir empfinden den schweren Verlust, den Bebel's Tod hervorgerufen hat. Er gehörte noch der Jugend auch, uns und der ganzen Welt aber durch sein Werk. Dieses Werk Bebel's macht auch bei uns Fortschritte. Die Genossenschaftsbewegung entwickelte sich kräftig und hat um eine Million Mitglieder zugenommen. Ebenso wächst bei uns die politische Arbeiterbewegung. Wir stehen sehr im Begriff, unter der Leitung des internationalen sozialistischen Bureau's alle sozialistischen Gruppen Englands zu einer großen sozialistischen Partei zusammen zu schließen. (Leb's Bebel's). Wir beklagen damit das Vergehen der deutschen Sozialdemokratie. Diese Genossenschaft ist dringend notwendig, denn auch die Arbeiter der Nationen, die Polizei und die Gerichte auf ihrer Seite. Der Kampf gegen den Militarismus wird bei uns schon geführt. Die Kämpfer werden durch die Rüstungen zu Kämpfer und zu Lande so fort befehlen, daß die schweren revolutionären Kämpfe entstehen müssen. Es ist Sache der Sozialdemokratie, diese Kämpfe zu leiten. Es ist merkwürdig, daß die herrschenden Genossen diese Gefahr übersehen, denn sie sehen einen anderen Weg als die Entwicklung. Es müßte doch die höchste Aufgabe der Staatsmänner sein, den Kriegen zu fördern und die Vereinigten Staaten von Europa zu schaffen. Statt dessen sehen wir, daß die verantwortlichen Staatsmänner den Kriegen nicht fördern, sondern die Kämpfer befehlen. Weil die Staatsmänner diese Pflicht nicht erfüllen, muß es eine andere Macht sein, und das ist die Sozialdemokratie. Der Redner schloß unter stürmischen Beifall mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie. — Die Rede wurde von Dr. Franz Rounthien übersezt, der bekanntlich als einer der kommenden Männer in der Führung der Sozialdemokratie betrachtet wird und stürmisch begrüßt wurde.

Viel größer Spannung sah man der Rede des sozialistischen Parteiführers Trassler entgegen, der kürzlich mit der Königin Wilhelmine wegen des Eintritts von Sozialdemokraten in das liberale Kabinett verhandelt hat. Er führte aus: Es ist merkwürdig, daß in anderen Ländern, wo das Proletariat weit weniger Macht im Volke hat, größere politische Freiheiten bestehen als in Deutschland. Aber Sie haben ja mit der unerböhrten Hemmung allen Fortschritts durch eine kleine Minderheit von Sozialisten zu rechnen, die die Macht mißbraucht. In keinem anderen Lande ist auch der Segen der sozialen Friedensbewegung der mächtigsten Partei und dem Kriegswillen der Herrschenden so groß wie bei Ihnen. Weil es in Deutschland zu einem parlamentarischen System fehlt, das die Minderheit gegenüber der Regierung zum Ausdruck kommen läßt, versteht man das Streben nach neuen Kampfsmitteln. Eine Partei von großer Bedeutung muß entweder zur vollen Stellung in der zentralen Regierung kommen, um ihre Macht in voller Schärfe zum Ausdruck zu bringen zur Förderung des sozialen Fortschritts, oder sie muß außerparlamentarische Wege wahren. In diesem Sinne beärgern wir, daß Sie die Frage des Massenstreiks auf diesen Parteitag zur Erörterung stellen. Das ist ein Ereignis von größter Bedeutung für die Sozialdemokratie aller Länder. Zeitweiser Beifall. Im Saal besteht zwar das parlamentarische System, aber es konnte von uns nicht voll ausgenutzt werden. Man wolle unseren Charakter als radikalste Partei des Massenkampfes abmildern und Teilnahme an der Regierung. Das ist abgelehnt. Wir haben den Ministerparteiunfall abgelehnt. (Beifall.) Wir waren zur Unterstützung des liberalen Ministeriums bereit, so lange es ein Minimum des allgemeinen Wahlrechts war und die neue Belastung des Volkes durch Rüstungen verminderte. Die Liberalen haben das abgelehnt, und daher haben wir auf die Teilnahme am Ministerium verzichtet. Der Massenstreik ist daher auch für uns von großer Bedeutung. (Beifall.)

Es folgten dann noch weitere Begrüßungs-
wünsche ausländischer Vertreter. — Montag
abend die erste Parteitagssitzung statt.

Berlin, 15. Sept. (Spezialtelegramm).
Über den Vorschlag, den sozialdemokratischen Abgeordneten Thiers zum Parteivor-
sitz an Stelle zu wählen, wird dem
"Tagblatt" aus Jena geschrieben, daß man allge-
mein geglaubt hatte, die Parteiführung werde
dem Abgeordneten Scheidemann zugesagt.
Es steht, daß Scheidemann neben Baasie
präsident der Reichsversammlung werden würde.
Es würde es tatsächlich der Führer, während

Ebert mehr als organisatorischer Leiter, als welcher er sich bisher bewährt, in die Erscheinung treten dürfte. Eberts Wahl würde bedeuten, daß künftig zwar ein zweiter nomineller Vorsitzender vorhanden ist, daß der Parteivorstand aber die Geschäfte kollegial zu führen gedenkt.

Aber die Rede Wolfenbüttel auf die Namen August Bebel's schreibt die „Köln. Ztg.“: „Die war in der Tat mehr als sie schien, sie war eine programmatische Ausrufung der Parteileitung an den Parteitag, denn sie feierte mit immer wieder unterbrechender Hervorhebung Bebel nicht eigentlich als Parteivorsitzender, sondern als Aktivist. Er wurde als der größte Kämpfer der deutschen und internationalen Sozialdemokratie geschildert. Diese Nuance des Bebelkults verdient gerade auf einem Parteitag besondere Beachtung, welcher der sozialdemokratischen Tat eine neue Richtung geben soll.“

Englische Ministerkrise?

London, 15. Sept. (Spezialtelegr.) Ich bin in der Lage, Ihnen als erster zu melden, daß der König, der jetzt in Balmoral weilt, die beiden in der Marconi-Affäre kompromittierten Minister, Sir Rufus Isaacs und Lloyd George, in diesem Jahre bei den Einladungen nach seinem Sommerkloß in auffälliger Form übergegangen hat. Da die Einladungen, die regelmäßig im Sommer erfolgen, vom Ministerpräsidenten und dem König zusammen bestimmt werden, so nimmt man in eingeweihten Kreisen an, daß Asquith trotz aller gegenteiligen Nachrichten von der Marconi-Affäre und den damit beteiligten Ministern nicht sehr erbaunt war, und daß die dabei kompromittierten Minister im geeigneten Moment gehen werden. Nur aus taktischen Gründen sei ihre Demission gleich nach Ausgange des Prozesses nicht angenommen worden. Die englische Presse verspricht den Zwischenfall vollkommen, um die Minister nicht bloßzustellen.

Die französischen Manöver.

Paris, 15. Sept. (Spezialtelegr.) Die erste Hälfte der großen Manöver im Südwesten Frankreichs ist gestern zum Abschluß gelangt. In Anbetracht des sehr schwierigen Geländes, das an die Ausdauer und physischen Fähigkeiten der Truppen große Aufgaben stellte, ließ der Generalstabschef Goffre eine mildere Beurteilung der nicht allzugroßen Leistungen zu. Die Offiziere zeichneten sich durch die Energie aus, mit der sie die stark ermüdeten Soldaten zu neuen Kraftanstrengungen ermunterten. Die Anhänglichkeit der Mannschaft an ihre Führer sowie der Eifer, den man als besondere Eigenschaft des französischen Soldaten lobt, konnten auch diesmal wieder festgestellt werden. Den Militärattachés fiel dieser Eifer besonders auf, wie aus verschiedenen Mitteilungen hervorgeht. Interessant waren auch die Versuche, die Mannschaft mit eigener Initiative vorgehen zu lassen. Wie der Generalstabschef erklärte, kam es dadurch zu einigen großen Irrtümern. Ein großer Teil der 35. Division wurde zerstreut und gänzlich isoliert. Nicht zufriedenstellend urteilen ferner die Armeebefehlshaber über die Kavallerie, die von den Truppen zu weit entfernt war, um ihrer Aufgabe, die Infanterie zu decken, gerecht zu werden. Der zweite Teil der Manöver wird vornehmlich taktischen Übungen gewidmet sein, da man den Truppen nicht mehr zu große physische Anstrengungen zumuten will.

Frankreich und die Rede König Konstantins.

Berlin, 15. Sept. Nach einem Telegramm aus Paris hat der dortige Geschäftsführer gleichfalls dem Minister des Äußeren den in Friedrichshagen festgestellten Text der am nächsten Sonntag beim Festmahl im Elisee zu haltenden Rede des Königs Konstantin überreicht. Dem „Verr. Parisien“ zufolge erwähnt der König darin die traditionelle Freundschaft Frankreichs und Griechenlands, und zwar in Worten, die das französische Volk wieder beruhigen. Erwähnt sei aber, daß der griechische Vorkämpfer vor der französischen Regierung noch eine Vorlesung des Königs Konstantin überreicht.

Paris, 15. Sept. Ganz unerwartet ist der griechische Generalattaché General Tanglis ein energischer Verteidiger der Ausrufungen des Königs Konstantin geworden. Der General, dessen Verdienste in dem ersten und zweiten Feldzuge der griechischen Armee sehr bedeutend sind, erklärt sich zwar recht dankbar für die Verdienste der französischen Militärmission, gesteht aber unumwunden zu, daß die deutsche Taktik im ersten Balkankriege zum Siege geführt habe. Bei Sarandaporo, Janina und Janina fand der Aufmarsch der griechischen Truppen nach deutscher Methode statt, und die charakteristische deutsche Taktik des Planenangriffs führte die Griechen zum Siege. Diese Methode, so sagt General Tanglis, scheint doch nicht so über zu sein, denn sie wird ausschließlich bei den französischen Manövern nachgeahmt. Im zweiten Balkankriege trug der Enthusiasmus der griechischen Truppen dazu bei, den Sieg zu erringen. Die französische Militärmission machte sich um die Förderung dieser Eigenschaften verdient.

Paris, 15. Sept. (Spezialtelegr.) Die letzten Meldungen über die Unterbrechung des griechischen Gefandten in Paris mit König Konstantin in Frankfurt a. M. haben die Pariser Blätter neuerlich verstimmt und veranlassen den „Matin“ zu der uncharakteristischen Bemerkung, es wäre König Konstan-

tin zu empfehlen, zuerst eine Sprichfahrt nach London zu machen und erst dann nach Paris zu kommen, wenn sich hier der Unmut beschwichtigt habe. Der „Matin“ geht soweit, zu erklären, daß zwischen Wien und Berlin wegen der Trinksprüche Kaiser Wilhelms und König Konstantins eine ernste Verständigung herrsche und man am Wiener Hofe sogar über den Ton der deutschen maßgebende Presse sehr unangelegentlich sei. Man nützt diese, als laubte sich die Tatsache aus, das der griechische Botschafter in ein schlechtes Licht zu setzen. Der Generalattaché, der gestern aus Ant. s. einer patriotischen Feyer in Marjelle wollte, stellte bei dieser Gelegenheit die Waffentaten der Griechen als französische Siege dar und erklärte, er sei im Dienste Frankreichs und werde das tun, was seine Regierung ihm befehle.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Von der Kommandierung deutscher Offiziere als Instrukteure für die chinesische Armee in dem von Londoner Blättern gemeldeten Umfange ist im Kriegsministerium zu Berlin nicht das geringste bekannt.

England.

In Irland treffen die Ulsterleute bedeutende Vorbereitungen zur Bekämpfung der 90.000 Mann starken, für die Ulster gegen die Einführung der Selbständigkeit Irlands zu opfern. Durch Ausrüstungen sollen Tausende von Arbeitern drohlos gemacht und damit der Jähzorn zu einer Revolution geschaffen werden.

Amerika.

Die mexikanische Frage. Nach einem Telegramm aus Mexiko City stellen sich die Mexikaner einer Kolonne unter General Pedro Diez de la Penas in der Nähe von Matamoros in Sonora entgegen, die auf Befehl nach Hermosillo befohlen war. In dem Kampfe sollen 300 Mann der Bundesarmee und 200 Mexikaner gefallen sein. Der Ausgang des Kampfes wird von der Meuterei als ein Sieg der Bundesarmee betrachtet, da sich die Mexikaner zurückgezogen und viele von ihnen zu Gefangenen gemacht wurden. Das Staatsdepartement hat die amerikanischen Konsuln in Mexiko angewiesen, allen Fremden den gleichen Schutz zu gewähren wie amerikanischen Bürgern. Der Transportminister „Burford“ an der Spitze des Stillschleppens hat Befehl erhalten, alle Fremden an Bord zu nehmen.

Beginn der Wuppertaler Theaterspielzeit.

Elberfelder Schauspiel.

Macbeth, Trauerspiel in fünf Akten von W. Shakespeare.

In einer seiner besten kunsthistorischen Betrachtungen, die er im „Tag“ veröffentlichte, suchte Julius Hart kürzlich eine ganz neue Synthese der Macbethtragödie zu geben. Er schrieb: „In Shakespeares „Macbeth“ meint die Fatale, die Gewissheit, daß die Sicherheit, die die Welt bei sich selbst hat, die eigentliche Schuld und Sünde, und die Herren führen den großen Reichtum der Menschheit, in Verzweiflung und Verderben, indem sie ihm die Sicherheit geben, die Wahrheit verdrängen. Sie betrügen und bringen ihn damit um die beste Mannes- und Menschheit, sich auf dieser Erde zu behaupten, was wir nun einmal in einem fortwährenden, anderen Unsicherheiten und Ungewissheiten gegenüberstehen.“ Hart erklärt weiter, man treffe in der großen Büchervelt ganz selten auf Maximen und Lebensregeln, die wirklich originell sind. Und zu diesen seltenen, festsamen Erkenntnissen gehöre auch das Shakespearesche Götterwort, daß die Sicherheit die Wurzel alles menschlichen Übels sei, die Macbeth-Diagnose, die uns symbolisch vor Augen stellen sollte, wie allein Sicherheit die Menschheit ins Verderben stürzt.

Das ist ungefähr das Gegenteil von dem, was uns in den Schulen gelehrt wird. Gewiß, eine seltsame Erkenntnis — aber keine zureichende, keine, die von dem Verlaufe der Handlung in Shakespeares Werke geführt wird. Nicht die Sicherheit, von der die Fatale brennt, führt Macbeth in Schuld und Unglück, sondern gerade umgekehrt die Unsicherheit. Weil der Zweifel unauflöslich brennt, ob die Fatale Worte auch wahr seien, die im Herzen schlummernde ehrgeizige Triebe wecken, sucht Macbeth dem Gange der Ereignisse mit blutiger Hand nachzuhelfen. Gläubig er blind an die Prophezeiungen, so würde er die Dinge einfach an sich heranbringen lassen. Ihm wüßte ja eine stonische Sicherheit — mag sie beruht sein oder nur eingebildet — gibt Ruhe und Frieden. Es ist überaus perfekt, in Shakespeares Dramen philosophische Leitlinien zu finden. Die Schilderung der Natur und ihres zeitlichen Mittelpunktes, des Menschen, ist ihm wie jedem rechten Künstler die Hauptsache.

William Shakespeares Charakterisierungskunst erreicht in seinem Macbeth die Höhe. Und da auch der dramatische Aufbau in seiner anderen seiner Tragödien so konstruktionsförmig und so einfach ist, haben viele Literarhistoriker nicht an Macbeth für das größte Werk des Briten zu erklären. Man kann entgegen dieser Ansicht der Meinung sein, daß in einem Abblende des Lebens, wie es ein großes Kunstwerk darstellen soll, neben dem Ausdrücken, Herben das Jarte, Verstecktes nicht fehlen darf. (Besonders unsere Weiblichkeit vermischt das.) Starke Konzentration bringt leicht eine gewisse Einseitigkeit mit sich. Mit diesem Mangel — wenn es einer ist — wird aber der leicht verführte, der sich mit den Einzelheiten näher beschäftigt, der insbesondere sich die Mühe nimmt, Augenblicke der Regungen in Shakespeares Seele nachzuempfinden. Wie der Ehrgeiz wächst und wächst und schließlich alles Gute und Edle in der Brust hinwegwäscht und jede Schuld die folgende gebiert —

das ist mit lückenloser Logik meisterhaft entwickelt. In ganz „moderner“ Manier sogar. Nicht ganz so klar wie Shakespeares Inneres ist das seiner Frau vom Dichter durchleuchtet. Ist sie die gebohrte „große“ Mörderin oder eine „schöne“, deren Strafe nach der Einnahme zusammenbricht? Für die zweite Auffassung (die sich Clara Fiedermann zu eigen gemacht hat und in interessanter Weise durchführt) zeugt anscheinend der Schluß, eben der fruchtbarste Zusammenbruch, für die erste, die wir für richtiger halten, das Wort des Dichters, der Macbeth sprechen läßt:

Gebiet mir Anaben nur!
Aus deinem unsicheren
Stoff soll
Nur Mannliches entstehen!

Aber die Gewissensqualen, das Nachwandel, die zum Tode führende Seelenfrucht? Macbeth, der vor der Wurfhand zurücktritt, wird doch hart und starrer am Schluß und stirbt als Held. Nun, er ist die langanhaltend angelegte Natur, er erleichtert sich durch Reden, selbst wie in der Bankettstunde — auf die Gefahr der Entdeckung hin und erstickt das weitere Grabeln in blutigen Taten. Die Gattin dagegen schweigt und vertuscht und übt die Kunst der Vertiefung, die den Frauen ja in höherem Maße eigen sein soll als dem Mann. In der Aufregung der Einnahme ist die Gattin der Waff in großen, strengen Linien zu halten und alles Weiche in der Form zu vermeiden.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß man zum Silberjubiläum des Theaters die Saison einmal mit einem anderen klassischen Werk beginnen hat als mit dem Jahr um Jahr wiederholten Studien. Spielzeit mehr Abwechslung als bisher in das Repertoire. Die Aufführung am Samstag war eine durchaus würdige, insbesondere führte sich der neuengagierte Charakterdarsteller und Oberregisseur Michael Pichon auf seine Rolle. Er bot als Macbeth eine imposante, fesselnde Leistung. Welche seltene Bandlungsfähigkeit dieser fleißige Künstler besitzt, wird man erst später sehen; ähnlich wie zum Tragöden. Auch Pichons schillernde Ideen trafen am Samstag meist das Richtige. So zeigten beispielsweise die Herenjungen mit den Erbsenbündeln außerordentliches Geschick im Arrangement. Das grelle Licht des Banketttales stimmte aber nicht zu den düsteren Vorgängen, die er darstellte. Flackernde Fackelbeleuchtung, die auch der Zeit angemessener gewesen wäre, hätte Bananos Geist noch unheimlicher erscheinen lassen. Auch daß sich die nachwandelnde Waff Macbeth in einer hohen, offenen Vorbau zeigte, war nicht nach unserem Geschmack. Das Gesänge des Austritts wird erhöht, wenn er in einem engen Zimmer vor sich geht, wenn schwere Steinmassen, die uns zu bedrücken scheinen, Hintergrund und niedere Töne bilden. Im übrigen wurde die neue „Silberstunde“ — aus einem prächtigen Ballett und Sätzen bestehend — von der Regie sehr geschickt ausgenutzt, so daß vor allem längere Pausen vermieden wurden. — Das Theater war, wie bei den billigen Volksvorstellungen hier üblich, ausverkauft, der Verfall vielleicht nicht so lebhaft wie bei dem über alles geliebten, weniger differenzierten Schiller, aber doch ehrlich und warm.

Elberfelder Oper.

Figaros Hochzeit, Oper in vier Aufzügen von W. A. Mozart.

Die erste Vorstellung der Elberfelder Oper in der Spielzeit 1913 auf 1914 nahm sich aus wie eine frohe, hoffnungsvolle Verheißung. In zweifacher Hinsicht. Mozarts Lust zu Figaros Hochzeit an den Anfang eines neuen Theater-Abends gestellt, weist auf den Willen hin, unter dem Zeichen der Schönheit zu kämpfen und zu siegen. Wie Figaros Hochzeit und die Gemütskurven Deutschlands in musikalischer Gleichheit zu einem Ganzen voll beirrt, so verleiht die Elberfelder Oper am Sonntag die langwierigen Begabungen der Sänger und Sänginnen zu einer fesselhaften Einheit in der Ausführung zusammenzufassen. Über allem stand das Ganze, wirkte die Oper als Ganzes.

Mozarts Figaro gewissermaßen als Gesamtkunstwerk, soweit der Text es überhaupt zuläßt, vorzubringen, kann nur eine Wühne, auf der ein Wille alle Mitwirkenden durchdringt, wo Kapellmeister und Spielleiter Hand in Hand arbeiten. Da dies hier geschah, war der Erfolg groß und unbefritten. Das ganze Werk wurde auf frohliche Annut gestellt. Gleich die Ouvertüre ließ leicht beschwingen in heiterer Schönheit dahin. Niebe wußte baute dann Kapellmeister Ernst A. noch weiter auf, die Klangfarben der Orchesterstimmen gefällig verteilend und die Startgrade feinfühlig abtuschend. Mit den gleichen Vorzügen stattierte er die Gesamtszene auf der Bühne aus, wie er überhaupt auf das Maß im Schönen hielt. Derelben Abicht folgte Artur von Gerlach als Spielleiter, indem er zur bezaubernden Wühne den farbig-schimmernden Rahmen schuf.

Die Einzelkräfte ordneten sich dem Ganzen willig und zumeist recht gut ein. Sprudelndes Lebens voll, spielte Alberta Carina die Suzanne und wartete mit gleicher Sicherheit eines gut angelegten Gefangs auf. Schien die Stimme auch nicht sehr tragfähig zu sein, so drang sie doch genügend durch. Mit ihrer Fröhlichkeit hand der Figaro von Paul Riels in gutem Einklang, der munter und überlegen seine Rollside legte. Kate Jaenke gab den Cherubin als frischen Jungen mit der nötigen Schwärmerei und entwickelte eine wohl ansprechende Stimme. Leider war Erna Erngots Buch unauflöslich, so daß sie ihre Mittel nicht entfalten konnte. Wie sie aber den ganzen Abend mit der Kapellmeisterin auskam, legte von der Schöpfung ihrer Stimme ein sehr gutes Zeugnis ab. Im Spiele hob sie einen Augenblick Schwerbesse seiner „Hohen Mittel und vertrat den Grafen mit Anstand und Ritterlichkeit. S. A. gewandt und wüßig (mandant vielleicht zu wüßig) verführte, ließ auch als Sängerin aufhorchen. Marzelline und Bartolo hatten in Augusta Müller und Gottfried Paedorn passende Vertreter gefunden. Schließlich zeigten sich auch Margarete Köllner (Bärchen), Karl Anton (Don Curzio) und Gerhard Paenhefer (Antonio) ihren Aufgaben gewachsen. Ebenso taten

der Chor und das Ballett das Ihre, um zur Abrundung der Oper mitzubefeln.

Die Hörer zeigten sich äußerst erfreut über die gut abgetonte Aufführung und forderten schließlich mit den Sängern auch Spielleiter und Kapellmeister an die Rampe.

Barmen Oper.

Tannhäuser u. der Sängerkrieg auf der Wartburg, Oper in drei Akten von Richard Wagner.

Der gestrige Eröffnungstag der neuen Spielzeit stand im Zeichen Wagners, dessen man ja in diesem Jahre allseits besonders gedenkt. Man gab den Tannhäuser. Die Aufführung, die einen höchst vorzüglichen Gesamteindruck hinterließ, vermittelte die Bekanntschaft von einigen neuen Kräften, von denen der Opernleiter Otto Klemperer und der Hofkapellmeister Max Anton in den Vordergrund der Beachtung traten.

Die Tenorfrage kann man als gut gelöst betrachten. Namentlich, was die hier maßgeblichen Momente anlangt, die Stimme und die Gesangsart. Anton hat nach dieser Richtung hin schon von seinem im Frühjahr hier auf Aufführung gelungenen Triften angenehme Erinnerungen hinterlassen. Das Organ gibt, das konstatierte man schon damals, in allen Lagen aus und hat heldischen Charakter, zugleich aber auch sinnliche Weichheit des Klanges und besonders in der überaus leichtem hohe strahlenden Klang. Auch gesangstechnisch weiß der Künstler zu interessieren, der sich hat. Wenn auch die Töne in ihrer Bildung und Weisheit sich nicht durchwegs gleichmäßig über die ganze Stala verteilen, so muß doch zuerkennen werden, daß dabei überall den Sängern künstlerische Erwägungen leiten, namentlich aber das Bestreben, das ihm gegebene stimmliche Vermögen restlos auszunutzen. Auch insofern zeigt Anton Geschmac, als er das Piano gut kultiviert, die musikalischen Gesichtspunkte stets in den Vordergrund stellt und in der Kraftäußerung nie den Rahmen der Leistungsfähigkeit überschreitet. Einige Bedenken erweckt bei ihm allerdings die Darstellung, die entschieden zuviel der Wühne „ausdrücken“ wöhlenden Bewegungen, die in der vorliegenden Form die gefährliche Klippe des Erhabenen nicht immer beachten. Ein Wagner wäre hier entschieden ein Meier. Die Wuppertaler kennen Anton schon. Er sang unter Martin Stein in dem im Thalia-Theater namentlich mit der Doloraprinzessin gastierenden vorzüglichen Operettensembles die lyrischen Partien. Sein eigentliches Engagement hatte er damals an der Wiener Volksoper. Jetzt kommt er von Teplitz-Schönau, wo er den Übergang aus ausgesprochenen Heldensache mit offenbarem Glüd vollzogen hat. Seines Zeichens war Anton früher bläulich. Er hat dazu das Studium der Berliner Hochschule gewonnen.

Ganz ausgezeichnet hat der von der Dambourger Oper vertriebene Kapellmeister abgedichtet, der echtes Künstlerblut hat und mit diesem größten Vorzug auch den der gewinnendsten Arbeitsweise vereint, wie insbesondere die sorgfältig vorbereiteten Ensembles und Chöre dartaten. In der sonnen mehr Gelegenheit, und zur ausschließlichen Bewertung eines Opern-Dirigenten ist die Wühne im großen Ganzen zu einfach. Wir werden uns also demnach eingehender mit Klemperers befaßten. Aber schon heute steht fest, daß die Barmen Oper in ihm einen Mann von Temperament, Können und — ausgeprägter und mit fortwährender Persönlichkeit gefunden hat.

Somit sind an neuen Kräften noch die Namen des lyrischen Tenors Rudolf Müller und der Koloratursängerin Aloise Wähler zu nennen. Beide fanden sich gleichmäßig gut zurecht, aber ihre Aufgaben sind im Tannhäuser zu klein, um einer einigermaßen erschöpfenden Beurteilung Grundlag zu bieten. Von den Künstlern der verflochtenen Spielzeit bewährten sich u. a. der von Josef Kilianus gefungene Landgraf, der Wolfram-Retzmanns, die Elisabeth Adelheid Nissens und die Venus Margarete Nablars. Die von Franz Hedrich geleitete Regie stellte schöne Bilder und Gruppierungen und war auch sonst auf ihrem Posten. Aber wenn im zweiten Akt die „fühnen Sängern“ eintreten und sich verneigen, sieht es nicht gerade schön aus, wenn die ganze Gesellschaft kopfnickend dankt.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Elberfeld, 15. September.

e. — Museumverein. Bei dem Preis-ausschreiben für einen Briefkopf, das der Museumverein vor einiger Zeit erlassen hat, wurden ausgeschrieben: mit dem 1. Preis Fritz Schaaf, Gesundheitsstraße 132, Motto: „Alte und neue Zeiten“, 20 Mark; 2. Preis B. Kampmann, Mottos: „Alte und neue Zeiten“, 20 Mark; 3. Preis: W. Kampmann, Mottos: „Alte und neue Zeiten“, 20 Mark; 4. Preis: Fritz Schaaf, Mottos: „Alte und neue Zeiten“, 20 Mark; 5. Preis: Fritz Schaaf, Mottos: „Alte und neue Zeiten“, 20 Mark. Die hochprämierten Entwürfe können auf dem Bureau des Museumvereins abgeholt werden.

e. — Die hiesige Esperantogruppe verda Ziel (Hoffkamp 2, 1. Etage) veranstaltet am 17. Sept. und 24. Sept. neue Kurse. (Siehe auch die Anzeiger.)

e. — Vermutungen oder Ungleichmäßigkeiten in der erheblichen Umfang sind am hiesigen städtischen Leihhaus vorgekommen. Eine peinlich genaue Untersuchung wurde, als man dahinter kam, daß etwas nicht stimmte, eingeleitet und die Folge dieser Maßregel war die sofortige Entfernung des schuldigen Beamten M. Er wurde in Untersuchungshaft genommen. Zeit längerer Zeit hat er durch Fälschungen aller möglicher Urkunden „Abrechnungen“ herausgewirtschaftet und in seine eigene Tasche gesteckt. Es soll sich um eine Gesamtsumme von 5-6000 Mark handeln. M. hat die Vermutungen eingelassen. Er will aus Not gehandelt haben. Wahrscheinlich wird er sich in der Anfang Oktober beginnenden Schwurgerichtsperiode zu verantworten haben.

Mittel. Inzwischen wurden die Bedürfnisse des Vereinshauses, und so wurde 1911 beschloffen, für die Herberge benötigten Räume dem Versteigerte — namentlich für das Speis- — anzubauen und für die erstere den jetzt vollendeten Ausbau zu errichten. Der Redner schloß mit dem auf an alle, die an dem Bau mitgewirkt haben, dankte weiterhin den Hauseltern, die seit langem Jahren die Herberge aßeitert haben und sprach schließlich noch den Wunsch aus, daß es gelingen möge, den übernommenen großen finanziellen Verpflichtungen nachzukommen. Mit Geber und sang des Liedes „Ach bleib mit deinem Segen“ ertheilte der Vater geschlossen. Ab folgte eine Vertagung der Räume. Erwähnt sei noch, daß der die Bezeichnung „Dörnerhof“ eine historische Bezeichnung für einen in früheren Jahren errichteten der Rabe befindlichen Gasthof für fernere Zeit festgehalten wird.

Broßer Korsett-Verkauf

zu außerordentlich billigen Preisen.

Wir führen Marken
erster deutscher, französischer
und amerikanischer Fabrikanten

Verkauf
I. Etage.

Große Auswahl Korsette für starke
Damen in Spezial-Schnitten, die
schlanke Figuren erzielen

Direktoire-Korsett 1⁹⁵
beige Dress, mit 1 Paar Halter . . . Mk.

Direktoire-Korsett 2⁷⁵
farbiger Dress, mit 1 Paar Halter . . . Mk.

Direktoire-Korsett 3⁵⁰
grau oder beige Satin-Dress, mit Stickerei-
Garnitur . . . Mk.

Direktoire-Korsett 4⁷⁵
schwerer grauer Dress, mit 1 Paar Halter, oben und
unten festoniert . . . Mk.

Maßanfertigungen
unter Garantie tadelloser
Ergis in kurzer Frist.

Reform-Korsett 2⁹⁵
grau oder weiß Satin-Dress . . . Mk.

Reform-Korsett 3⁷⁵
extra lang, aus solidem Dress . . . Mk.

Büsten-Halter 95
weißer Stoff, mit Spitzen-Garnitur . . . Mk.

Büsten-Halter 1⁵⁰
zum Binden . . . Mk.

Büsten-Halter 1⁹⁵
aus weiß-porösem Stoff . . . Mk.



Direktoire-Korsett 5⁵⁰
natur Dress, starke Einlagen, Stickerei-Garnitur und
1 Paar Halter . . . Mk.

Direktoire-Korsett 6²⁵
champagne Dress, extra lange Form, mit 2 Paar
Halter . . . Mk.

Direktoire-Korsett 7⁷⁵
farb. brochierter Dress, mit 2 Paar Halter, Mk.

Direktoire-Korsett 9⁷⁵
natur Satin-Dress, mit 2 Paar Halter, besonders für
starke Damen geeignet . . . Mk.

Reparaturen und Wäsche, auch bei
Korsetts, die nicht bei uns gekauft,
werden prompt ausgeführt.

In der I. Etage

Ausstellung

einzelne Korsette in aparten Formen

Ein Posten
einzelne Korsette
deutsche, französische und amerikanische Erzeugnisse
bis zu 33 1/3 Proz. Ermäßigung

Seeben **Tietz' Mode-Album 20**,
elegant ausgestattet, reich illustriert . . .
Verkauf der Schnittmuster in der Kurzwaren-Abteilung.

Sachgemäße Bedienung.

Leonh. Tietz

Aktien-Gesellschaft ♦ Elberfeld

Das Neueste in
Damen- und Kinder-Konfektion
Das Neueste in
Putz
Das Neueste in
Kleiderstoffen

Damenbärte sowie alle lästigen Haare (Wale,
Chern etc.) entfernen wir sofort in
wenigen Minuten schmerzlos mit
der Wurzel durch Anwendung des Unkrautmittels „Kabus“, keine
Elektrolyse. Elberfeld, Art. Jantewitz, Vohrer. 7. Telefon 1438.
Barmen, Jakob Jung, Stadttheater, Telefon 2000. 14636

Wie man sich bettet so schläft man
Größtes Spezialhaus des Wuppertales
für Betten und Bettfedern
Permanente
Ausstellung
von
Kinder-
Bettstellen
von 10 Mk. an
BETTEN-WAGNER
Elberfeld Schwanen-Burgstr. Ecke

Reißtüche in Zettin und
Zerge, farbige
und schwarz, zu jeder Art
mariner Alpaka, meterweise am
Kager: 28. Kuttentur 3a 7420a

Damen-Schneiderei
I. seine preisw. Toiletten
Geschw. Netzer,
Barm. Werderstr. 87. 1172a

Weißes Papier
billig u. ausgeh. Elbf. Raststr. 50.



Linoleum

Niederlage der Linoleumfabrik Maximiliansau a. Rh.
„Adler-Mark“
Bekanntes erstklassiges Linoleum. — Goldene etc. Medaillen.
Übernahme sämtlicher Verlegearbeiten. Kostenvoran-
schüsse und Muster stehen gern gratis zu Diensten.
Prompte Bedienung. Billigste Preise. Zu den billigsten
Eingangs-Preisen werden größere Objekte, auch einzelne
Zimmer, die von großen Lieferungen übrig geblieben sind,
sowie Linoleum-Reste abgegeben.

Spezialfabrik für Schalldämpfung Korklinoleum
warm und schalldämpfend, bricht sich überall immer mehr Bahn. Übertrifft darin jedes Hart-
Linoleum und dürfte seiner Vornehmheit und langen, außerordentlichen Haltbarkeit
wegen in keinem besseren Hause, Büro und eleganten Laden fehlen. Lieferbar in vielen
Prima Zeugnisse von Staats- und städtischen Behörden und Architekten.

Arnold Weber, Elberfeld
Büro: Holzerstr. 29. Telefon 882. Lager: 21. Moltkestr. 12a. Lagerhaus im Hofe links.

Kotters Haferzwieback

Digestive Buns.
Mahlreich, leicht verdaulich und bekömmlich, in vielen Drogen- und
Kolonialwaren-Geschäften in Elberfeld-Barmen und Umgegend feil-
erbältlich. Man achte beim Einkauf auf den Namen „Kotters
Haferzwieback“, gel. gelb. 124b. Telefon 1842.

Ziehung Freitag u. Samstag bestimmt 26. und 27.
September
Große Berliner Lotterie Rund
um Berlin
Los 1 Mk., 11 Lose sortiert 10 Mk. Gute Chance.
verschied. Taus.

60000
Haupt-
gewinne 20000, 5000, 2x1000
Sofortige Gewinnauszahlung an meiner Kasse.
Schnelld-
mähler Auto-Los 50 Pfg., Düsseldorfer Los nur 3 Mk.
A. Eulenberg jr., Elberfeld. Alten-
markt 11.

Tagespruch.

Sah Armut dich nicht niederbeugen — Und Reichtum nicht zum Stolze neigen. Sprichwort.

Kaisermanövernachlese.

Der bei den großen Herbstübungen getragene selbstgraue Waffenrock wird in der Truppe nicht durchgängig günstig beurteilt. Es macht den Eindruck, als ob das Kostüm die graue Färbung nicht so gut annimmt wie das Indigoblau der alten Mode. Der Stoff bekommt — nicht überall, aber doch häufig — etwas breittartiges, erscheint unbrauchbar und macht dadurch bei. Einmal famuliert, ist die selbstgraue Tracht noch viel unansehnlicher als die erdbedeckende blaue Montur. Sehr gelobt, auch von dem einzelnen Reiter, werden dagegen die neuen Patronenträgerbänder der Kavallerie mit Karabineranhängevorrichtung nach englischem Muster und die Proben fürzerer, rundgeschmittener Reithelme. Die Infanterie hat sich mit einem Fußschuh gut abgefunden, der die Hand des Fußgewebes und damit den ganzen Fuß unterstützt, also die Anstrengung beim Marschieren vermindert. Selbst mit wundelaufenen Füßen haben u. a. eingezogene Rekruten durch diesen Fußschuh weiter mitmachen können. Die Versuche damit sind in besonderem Umfang beim 1. Bataillon des 3. Garde-Regiments zu Fuß geführt worden. Hiemit unternimmt die Benutzung von Scheinstellungen, u. a. am ersten Manövertag bei Striegau, geblieben. Die 6. Jäger aus Oels hatten dort auf dem Ruchberg Hochdruckbatterien mit Beobachtungsständen für die Führer aus Fernrohren, Leitern, Brunnentürmen usw. aufgebaut und mit Bogenschützen besetzt, die durch ihr Kanonenschlagfeuer selbst auf ganz kurze Entfernungen die angreifende Infanterie täuschten, von den Jägern aber als richtendachende Artillerie gemeldet worden sind. Daß der unermüdete Feldmarschall Graf Haefeler sein bequemes Dresdener Quartier verließ, sich in Striegau bei der kämpfenden Truppe einquartierte und zu Pferde den drei Tagen folgte, ist für den fast 70-jährigen ein Zeichen noch immer nicht geschwundener Felddienstsicherheit. Besonders gut ist die Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung, auch von der Presse, an sie gestellten hohen Anforderungen nachgekommen. In Freiburg in Schlesien war der Oberhof eines Hauses nahe der Hauptdurchgangsstraße mit Telefonzellen und Tischapparaten eingerichtet; ferner sind alle für das Manöver in Betracht kommenden Ortschaften, die Postbetriebsstellen besitzen, nach Freiburg direkt angeschlossen gewesen, um dem starken Verkehr der Manöverleitung, über die Benutzung des Fernverkehrs hinaus, unmittelbare Rechnung zu tragen. Der Telegraphenbetrieb hat besonders in den Nachstunden einen gewaltigen Umfang angenommen. D. v. L.

General de Lacroix über den Wert der „Zeppeline“

Am Anschluß an die Katastrophe, die das deutsche Marineflottillier betroffen hat, ergreift in einem interessanten Aufsatz der Daily Mail der frühere französische Generalissimo de Lacroix, einer der maßgebenden französischen Sachverständigen für die militärische Luftschiffahrt, das Wort, um sich über den Wert der Zeppelin-Luftschiffe zu äußern. „Die Zeit ist gekommen“, so beginnt der General, „um die Grundsätze einer Revolution zu unterziehen, die bisher bei der Organisation unserer Luftstreitkräfte maßgebend waren.“ Der General erkennt die großen Fortschritte der neuen Flugzeuge durchaus an, die jüngsten Erfahrungen haben bewiesen, daß die Flugmaschine schon heute als Erkundungsmittel dem Heeresführer wertvolle Dienste leistet, aber daß ihnen um eine in jeder Hinsicht befriedigende militärische Flugmaschine sei noch nicht beendet und habe seine schwersten Aufgaben noch immer vor sich. „Das Monopol der Aufklärungsflotte, das bei uns seit dem Jahre 1910 den Flugzeugen eingeräumt wurde, und die Opfer an Leben und Gut haben noch keinen endgültigen Triump des Militärflugzeuges her-

vorbringen können, sondern nur einen Entwurf dieser Maschine. Wir brauchen ein Flugzeug, das imstande ist, mit mehreren Personen zu fliegen, ein Maschinengewehr zu tragen und genügend flüssigen Brennstoff mitzuführen, um einen großen Aktionsradius zu erzielen. Wenn das einmal erreicht ist, wird das Flugzeug seine eigentliche militärische Rolle erfüllen können, wird mit einem Piloten fliegen, mit zwei Mann, die das Maschinengewehr bedienen, und mit einem Stabsoffizier, der Beobachtungen macht. Aber auch dann noch“, so fährt der General fort, „wird es in zwei Beziehungen dem Luftschiff unterlegen sein: es wird über keine Offensivkraft und keine Zerstörungskraft verfügen und nicht imstande sein, nachts zu fliegen. Die deutschen Luftschiffe vom Zeppelin-Typ dagegen sind infolge ihres großen Umfangs in der Lage, bedeutende Mengen von Explosivstoffen mitzuführen. Sie können diese Sprengstoffe auf genügend große Ziele verwerfen. Sie sind leichter befaßt, nachts fliegen zu unternehmen, denn nachts ist die Atmosphäre ausgeglichener und die Navigation sicherer; und so können sie unter dem Schutze der Dunkelheit sich unbeobachtet nahen und plötzliche Zerstörung und Panik auslösen. Aber noch mehr: um sie erreichen zu können, bedürfen die Landbesetzungen scharfer feuernder Geschütze. Der Bau solcher Geschütze ist zwar möglich, aber doch wird dieser Weg nie weit genug beschritten werden können, denn die Wahrscheinlichkeit, daß diese Ballongeschütze gebraucht werden, ist zu gering, und sie würden auch niemals gerade an den Punkt sein, an dem sie plötzlich benötigt werden. Die Verteidigung durch die Luft aber, also die Abwehr durch Flugmaschinen, kann gegen die Zeppeline nur von geringer Wirkung sein, weil die Flugzeuge sowohl in ihrer Ausrüstung wie in ihrer Bewaffnung zu schwach sind, und weil die Zeppeline ihnen in dieser Hinsicht überlegen bleiben. Schließlich ermöglicht es die Fähigkeit schneller Höhenbewegungen den Zeppelin-Luftkreuzern, sich dem Bereiche eines plötzlichen Angriffes zu entziehen. Wir sind daher gezwungen, anzuerkennen, daß die Zeppeline mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln imstande sind, unsere Grenzen zu überschreiten, unsere wichtigsten Konzentrationen aufzuspüren und Sprengstoffe in unsere Festungen zu werfen, ohne daß wir die geringste Gewissheit haben, sie darin verhindern zu können. Die Gefahr würde nur aufhören, wenn wir selbst über gleiche Waffen verfügten.“ Der französische Generalissimo erörtert dann die Frage, in welchem Maße Großbritannien die Zeppeline zu fürchten haben würde, und weist darauf hin, daß, von einzelnen Beschädigungen abgesehen, eine entscheidende Rolle den Luftkreuzern nicht zufallen werde, solange die britische Flotte nicht niedergelassen sei. Zur England handelt es sich daher nur um die Frage, in welchem Maße Luftkreuzer vom Typus des Zeppelin imstande sind, der britischen Flotte Schaden zuzufügen. „Die Angriffsart der Zeppeline gegen Kriegsschiffe konnte bisher mit Gewissheit nicht festgestellt werden. Aber sie besteht in dem Maße, als diese Dreadnoughts der Luft Sprengmittel mitführen und mit einer gewissen Genauigkeit auf bestimmte Ziele einwirken können. Die mit unseren Flugzeugen vorgenommenen Versuche im Bombenwerfen haben zur Konstruktion einer Wittervorrichtung geführt, auf Grund derer es durch einen einfachen Handgriff möglich wird, den herabgeschleuderten Bomben genau die Richtung zu geben. Diese Einrichtung ist höchst einfach und von großer Wichtigkeit, denn die Entfernung und das Ziel selbst kann nicht genau bestimmt werden, wenn das Luftschiff über eine in einer einzigen Linie formierten Flotte dahinfliegt. Wenn aber die Schiffe in kurzen Abständen in Wellenlinie einander folgen, beträgt die Wahrscheinlichkeit eines Treffers 1:2.“ Den Beweis, daß die deutschen Luftkreuzer sowohl im Erkundungsdienst als auch offensiv im Seefriede solche Dienste leisten können, hält General de Lacroix nach den Ergebnissen der Flüge über der Ostsee für erbracht. Und trotz der jüngsten Katastrophe kommt er zu dem Ergebnis, daß „eins dieser zur Offensive befähigten Luftschiffe so große Dienste leisten könne wie alle die (in England bereits formierten) Flugzeugadmirale zusammen.“ Daher bleibt für Frankreich und England nur eine Wahl: man baue ebenso leistungsfähige Luftkreuzer.

Kunst und Wissenschaft.

Die Eröffnungsvorstellung im neuen Dresdener Hoftheater. Die Festvorstellung zur Eröffnung des neuen königlichen Schauspielhauses vor dem königlichen Hof und einem Parte von geladenen Dichtern, Künstlern, Theaterintendanten und Kritikern am Samstag nahm einen sehr stimmungsvollen Verlauf. Gegeben wurde das Fragment „Robert Guiscard“ von Heinrich von Kleist und Otto Ludwig. „Die Zerkauer Heide“ (beides eingetragte Repertorien der Dresdener Hofbühne). Der Jubelourenne von Weber folgte ein gefälliger, wenn auch literarisch nicht bedeutender Prolog von Robert Goltzberg. Einnebaß großartiger symphonischer Apparat ließ den Bühnenbildern erhöhten Glanz. Die festliche Aufführung, das lichtdurchflutete Haus sowie das farbige Gesellschaftsbild erweckten Stimmung und Beifall. Nach der Festvorstellung fand ein vom Generaldirektor Grafen Zerkauer gegebenes Bankett mit hervorragenden Persönlichkeiten aus der deutschen Dichter- und Kunstwelt statt.

Eröffnung des Deutschen Theaters in Köln. In Köln wurde das Deutsche Theater unter der neuen Direktion von Hans Kubner und Alfred Rames mit einer stimmungsvollen Aufführung von Calderons Lustspiel „Die Dame Kobold“ eröffnet, bei der Reinhold Baumharts neue Übersetzung eine erstmalige Verwendung fand. Das lebhaft interessierte Publikum spendete reichen Beifall.

Düsseldorfer Schauspielhaus. Frau Luise Dumont und Direktor Gustav Lindemann haben ihre Absicht kundgegeben, von der Leitung des Schauspielhauses mit Ende der gegenwärtigen Spielzeit, Ende Juni 1914, zurückzutreten. Es ist ihre Absicht, ein Angebot aus München anzunehmen, das ihnen eine akademische und literarische Tätigkeit ermöglicht und Gastspielreisen großen Umfangs gestattet. Der Aufsichtsrat der Schauspielhaus-Gesellschaft will Schritte unternehmen, um Frau Dumont und Herrn Lindemann an Düsseldorf zu fesseln. Das Austrittsgesuch ist damit begründet, daß Frau Dumont und Herr Lindemann die finanziellen Verhältnisse des Schauspielhauses als hoffnungslos ansehen, trotz aller Aufwendungen. Nach ihrer Ansicht ist es nicht möglich, die Einnahmen mit den ständig steigenden Ausgaben in Einklang zu bringen. Die Stadt Düsseldorf gibt dem Schauspielhaus seit zwei Jahren einen Zuschuß von 50.000 Mark jährlich. Frau Dumont und Herr Gustav Lindemann hatten die künstlerische Leitung des Schauspielhauses seit dessen Eröffnung im Oktober 1906 inne. Ihr Weggang würde in den künftigen Jahren nicht nur der Stadt Düsseldorf, sondern darüber hinaus schmerzhaft empfunden werden.

Die 3. Hauptversammlung des Allgemeinen Organistenvereins in Köln befaßte sich hauptsächlich mit der Verordnungsfrage, wobei den Mitgliedern dringend der Beitritt zu der Kommunalbeamtenversicherungslasse empfohlen wurde, der übrigens die meisten Mitglieder bereits angehört. In einer einstimmig angenommenen Resolution hat die Versammlung die bischöflichen Behörden um Verdrückung folgender Wünsche: Sie möge die rechtliche Stellung der Organisten gegenüber den Kirchengemeinden in klarer Fassung festlegen; die Anstellung sollte nach einer Probezeit und bei entsprechender Führung unwiderruflich werden, die Entlohnung nur aus diözesanlichen Gründen erfolgen können; den selbständigen Kirchenbeamten sollte ein zeitgemäßes, ihrer Bildung und Stellung entsprechendes Entkommen zufließen werden. Der Vorhand wurde wiedergegeben, und durch Meinen Düsseldorf verhängt.

Kleine Kunstnachrichten. Professor Weise-Schmittgen erhielt einen Ruf an die Weimarer Hochschule für bildende Kunst. — In Bremen ging Eugene Prierre's neueste Komödie „Die armen Frauen“ am Schauspielhaus in der Bühnenbearbeitung Erich Osterhelms mit großem Erfolg zum erstenmal in Szene. — Am Wiener Carltheater fand zum Jubiläum 3. Lehrers die Uraufführung seiner neuen Operette „Fürst Casimir“ statt. Die eigenartige, wienertlich anprechende Musik und ein hoffnungslos unfinniger Text machten das Werk trotz des verzweifeltsten

Humors der Darsteller unrettbar. — Die Direktion des Hofburgtheaters in Wien hat veranlaßt, daß gegen Ida Orloff von Seiten der Intendantin die Disziplinarmessung eingeleitet werde. Frau Orloff hat in Kopenhagen ohne Erlaubnis der Burgtheaterdirektion bei einer Filmaufnahme mitgewirkt und sich einem Interview gegenüber geäußert, daß Direktor Thimig sie nicht zur Geltung kommen lasse. Sobald Direktor Thimig definitiver Direktor würde, rechne sie nicht mehr mit einer Erneuerung des Vertrages. Frau Orloff ist Burgtheaterzögling, d. h., sie studierte auf Kosten des Burgtheaters im Wiener Konservatorium und mußte sich dann nach zwei Abgangsjahren dieser Bühne zur Verfügung stellen.

Akademische Nachrichten. In Dorpat wurde das dem großen Chirurgen Ernst Bergmann vor der Chirurgischen Klinik errichtete Denkmal enthüllt. — Zum ordentlichen Professor der Nationalökonomie an der Universität Genf wurde William Rappard, bisher Professor an der Harvard-Universität, berufen. — Professor Dr. Julius Hirschberg, einer der bedeutendsten Augenärzte der Gegenwart, vollendet in Berlin am 18. d. Mts. sein 70. Lebensjahr.

Vermischtes.

Aufgegebener Hochzeitsbesuch.

Prinz und Prinzessin Ernst August von Braunschweig und Lüneburg haben die geplante Reise nach London zur Vermählungsfeier des Herzogs von Connaught und der Prinzessin Alice am 15. Oktober aufgegeben, da sich die Prinzessin, die Tochter unseres Kaiserpaars, noch immer nicht wohl genug fühlt, um sich den Strapazen der weiten Fahrt unterziehen zu können. Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen werden den Hochzeitsfeierlichkeiten an Stelle des Prinzen und der Prinzessin Ernst August teilnehmen, die ihre Antrittsvisite am Londoner Hofe im nächsten Jahre abtatten werden.

Ein interessantes Gnabengeschäft.

Die Frau des vor einiger Zeit ermordeten österreichischen Sozialistenführers Franz Schumacher hat an den österreichischen Justizminister eine Eingabe gerichtet, in der sie bittet, es möge die Todesstrafe an dem Mörder ihres Gatten, Paul Kuntzsch, nicht vollzogen, sondern in eine Kerkerstrafe umgewandelt werden. Zur Begründung dieses Gnabengeschäfts führte Frau Schumacher an, ihr Gatte sei Gegner der Todesstrafe gewesen und habe als solcher wiederholt Anträge an das österreichische Abgeordnetenhaus auf Abschaffung der Todesstrafe unterzeichnet.

Neues zum Millionen-Vorlesungsfall.

In Calais wurde ein 23-jähriger Deutsche namens Ludwig Biende als Schürer unter dem Verdacht der Beteiligung an dem Millionen-Vorlesungsfall verhaftet. Bei der Durchsuchung Biendes fand man einen Revolver mit 14 scharfen Patronen sowie zwei leere Briefkästen. Auf Befragen erklärte er, daß er sich bei der Fremdenlegation anwerben lassen wolle.

14574



Feder Zug ein Genuss!

REVUE

CIGARETTE

mit seidenen Sammel-Wappenbilder-Beilage

Meine Spezial-Abteilung

Trikot-Unterzeuge

ist mit sämtlichen Herbst-Qualitäten und Neuheiten ausgestattet.

Erprobte Spezial-Marken:

Prof. Dr. G. Jäger	Heyges Zweiseitig	Dr. Lahmann	Echt Merino	Seide, Trikot
Für Herren	Für Damen	Für Kinder		
Hemden	Hemdlosen	Hemdlosen		
Beinkleider	Schlupfhosen	Beinkleider		
Socken	Unterblusen	Jäckchen		

Vorschriftsmäßige Militär-Unterzeuge

für jede Truppengattung.

Hemden, Reithosen, Unterjacken, Strickjacken, Hosenträger, Socken in jeder Preislage.

Elegante Neuheiten

Damen-Strümpfen
Herren-Socken
Kinder-Strümpfen

Spezialität:
Kinder-Schulstrümpfe
Extra solide
mit Doppelknie, Doppelferse, Doppelspitze.

Ph. Freudenberg

Wall 18, 20, 22,
Herzogstr. 2 u. 4.

Das Taylor-System in Deutschland?

Eine Umwälzung auf dem Arbeitsmarkte.

Man schreibt uns: Seit einiger Zeit spukt das Wort „Taylor-System“ durch Deutschland. Man muß sich recht geringen als das, was nach der Gründung der Reichsmarkte erfinden werden könnte. Auf die menschliche Arbeit folgte die Maschinenarbeit — das Taylor-System dringt nun die Verschmelzung, es macht den Menschen selber zur Maschine. Die Folgen scheinen ungeheuerlich zu sein.

Der Erfinder des Systems ist der Amerikaner F. W. Taylor, der Erfinder des Schnellrechenables. Er hat in jahrzehntelanger Tätigkeit die Technik der menschlichen Arbeit untersucht, um zu den vorteilhaftesten und fruchtbarsten Arbeitsmöglichkeiten zu kommen. Er fand dabei, daß die Hauptforderung sei, mit dem geringsten Aufwand an Kraft das größtmögliche Resultat zu erzielen. Es handelt sich um die Taktzeit des „Schaufelers“ vorzunehmen. Durch umfassende Experimente wurde genau festgestellt, welches die praktische Art des Schaufelns ist, wo der Arbeiter die Schaufel ansetzen und ansetzen muß und in welcher allerhöchsten Zeit er die Tätigkeit bewältigen kann. Diese kürzeste Zeit und die in ihr geleistete Schaufelarbeit wird als Norm aufgestellt, und die Arbeiter, die diese Norm erreichen, erhalten eine Prämie, die sie erreicht ist, ist das Vorbild, nach dem sich nun alle Arbeiter zu richten haben. Das Taylor-System besteht also in einem wissenschaftlichen Studium jeder einzelnen Arbeit, jedes Handgriffes, jeder Bewegung, so unbedeutend sie auch sein mag, in der Schaffung von Normen für Methoden und Werkzeuge, bei deren Anwendung der Verlust an Kraft und Zeit am geringsten ist; in der Erziehung der Arbeiter zur Anwendung der neuen Methoden, so daß ihre Arbeitskraft voll ausgenutzt wird, und in der Erhaltung dieses Zustandes. In seinen wissenschaftlichen Werken führt nun Taylor aus seinen eigenen Erfahrungen Zahlen an, die beweisen, welche außerordentliche Rentabilitätssteigerung die neue Methode erzielt. Es kann mitgeteilt werden, daß schon heute Versuche mit ihr in Deutschland angestellt werden. Bei uns Deutschen sträubt sich allerdings etwas dagegen, den Menschen rein mechanisch zu behandeln. Man fürchtet in Deutschland eine weitere Verödung der Arbeiterseele durch die Einführung der Taylor-Methode. Taylor selbst glaubt indessen nicht an solche schädliche Wirkung. Nach seiner Ansicht und nach seinen Statistiken wird die neue Methode dem Arbeiter ermöglichen, in kürzester Zeit mehr zu verdienen als bisher. Die größere Anreizkraft, die das Taylor-System mit sich bringt, wird ausgeglichen durch eine größere Freiheit und durch einen höheren Verdienst, der dem Arbeiter eine bessere Lebenshaltung und höhere Kulturmittel sichert. So sagen die Verteidiger des Systems. Die Arbeiter selbst sind wohl nicht mit Unrecht der Meinung, daß durch die gesteigerte Anspannung ihre Lebenskraft früher verbraucht wird. Und wer bürgt dafür, daß der höhere Lohn nicht eines Tages wieder sinkt, während die höheren Anforderungen an die Leistungen bleiben? Wird ferner der Lohn mit den höheren Lebensmittelpreisen steigen? Die Arbeitsleistungen, die einmal als „normal“ herausgeholt sind, werden bleiben. Dabei als „normal“ eine Arbeitsleistung angenommen ist. Man kann reichten Versuchen auf diesem Felde nur mit gemischten Gefühlen folgen.

Sport.

Pferdereennen.

Kriegsgöttin gewinnt den Hammonia-Preis.

Das vierte und letzte der deutschen Hunderttausendmarktkennen, das am Sonntag in Hamburg-Groß-Borsfel zur Entscheidung kam, hat den Namen des Kriegsgötters von Oppenheim einen neuen Erfolg gebracht, wenn auch nicht Dolomit, der heiße Favorit und Träger des Stalljockeys Archibald, sondern seine zweijährige Stallgefährtin Kriegsgöttin den wertvollen Preis gewann. Im geschlagenen Felde befand sich auch der Sieger der Vase des Barons G. Springer, der aber keine Rolle zu spielen vermochte. Über den Verlauf wird uns berichtet: Schönes Wetter begünstigte die Rennen. Die Bahn auf dem Vorfeld zeigte dabei einen hervorragenden Verlauf, der den besten Tagen gleichkam. Nur den Hammonia-Preis wurden acht Pferde gestartet. Der durch Kriegsgöttin und Dolomit doppelt vertretene Stall Oppenheim erklärte, mit Dolomit gewinnen zu wollen. Die nervöse Rabella nahm an der Parade vor den Tribünen nicht teil, sondern wurde erst am Start bestiegen. Durch die Linien der Kriegsgöttin und Kreuzer gab es einige Aufregung am Start, und auch der erste Versuch mißlang. Als endlich die Klänge ertönten, das Feld auf geschloßen ab. Nur Kreuzer war benachteiligt, und auch Ruffe, die nicht gleich abfrang, verlor viel Boden. Kriegsgöttin, Yena und Rabella jubelten zunächst gemeinsam. Dann hatte Kriegsgöttin allein die Spitze vor Yena und Rabella. Annap dahinter folgten Dolomit vor Rabella, Per Vocco, Ruffe und Kreuzer. In der vorletzten Zeit verbesserte Ruffe ihren Platz, während Per Vocco dort schon geschlagen war. Am Einlauf rückte Dolomit auf und hielt in der

Distanz die an Yena vorbereitende Rabella sicher, vermochte aber die durchweg mit klarem Vorsprung führende Stallgefährtin Kriegsgöttin nicht zu erreichen. Kriegsgöttin gewann sehr sicher mit anderthalb Längen gegen Dolomit. Zwei Längen hinter dem Hengst machten Rabella und die zu leicht brillant aufrückende Ruffe totes Rennen für das dritte Geld. Einen weiteren Erfolg hatten die Oppenheim'schen Raben im Gabelschuß-Kennen, das von Dettl leicht gegen den Stadiger Germanist gewann. Im Vorfeld Herbst-Fest lag Anna, nachdem sie in der Distanz Pirel niedergelassen hatte, bereits wie die sichere Siegerin aus, als Austerlich mächtig aufrückte und nach Kampf noch um einen Haas gewann.

Santuzza Siegerin im Gladiatoren-Preis.

Das prächtige Wetter verschaffte der Grunwaldbahn am Sonntag trotz des frühen Beginns der Rennen einen recht guten Besuch. Sportlich ragte nur der Gladiatoren-Preis hervor. Für das mit 20.000 Mk. ausgestattete Raben-Jagd-Kennen wurde das hantende Feld von zehn Pferden abgestellt, von denen allerdings vier aus dem Rennen nach Beginn durch Sturz ausschied. Der schnelle Pace von Ritterschlag und Vorwärts gestaltete sich das Rennen zu einer sehr schönen Prüfung, wenn auch das weit auseinander gezogene Feld keinen schönen Anblick bot. Anfangs führte Vorwärts, dann in der Schlußphase Ritterschlag die Spitze in der Führung ab. Hinter den beiden folgten mehrere Vansen zurück Santuzza in dritter Position vor Vertus und Nissa, während dann doli, Abgabe und Waderlos und der restliche Herd aus dem Rennen nach dem letzten Drittel des Weges nach dem Feld dicht zusammen, doch bedeckte Ritterschlag noch immer die Spitze bis zum letzten Sprung. Dann ging Santuzza, gefolgt von Nissa, an ihm vorbei. Zwischen den beiden todsüchtigen Pferden entspann sich ein kurzer Kampf, in welchem Santuzza sich einen kleinen Vorteil behauptete. Vor den Tribünen überholte auch noch Waderlos den zuletzt völlig abfallenden Ritterschlag. Hundert Meter nach dem Ziel brach Santuzza plötzlich zusammen. Man glaubte schon, daß die Siegerin von einem Herzschlag betroffen worden sei, aber nach etwa zehn Minuten erhobte sich die Braue wieder von ihrer Erdbahn und kam wieder auf die Beine. Nur zwei Pferde kamen im Preis vom Rabenberg heraus. Jungfische führte durchweg mit mehreren Vansen vor seiner einzigen Gegnerin Sternschnuppe. Zum Schluß aber mußte er der Stute nach Kampf um einen Kopf den Sieg überlassen. Einen weiteren Erfolg hatte der Stall Weiden durch den knappen Sieg von Norb in dem von sechzehn Pferden bestrittenen Vase-Preis zu verzeichnen. Von den Rabenrennen ist das Rabenrennen hervorzuheben. Dierheim und Ker II brachten das Feld bis in den Einlauf, wo Zora, die zunächst schloß auf die Beine gekommen war, überlegen auf den dem Felde vorbeisag und leicht gegen den Raben Carolus gewann.

Kennen zu Krefeld.

Budberger Rennen. 1. Dichtung, 2. Rittonga, 3. Doktor. Tot. 19:10. Pl. 16, 25:10. Fortbau-Rennen. 1. Grandville, 2. Maria, 3. Traum. Tot. 18:10. Pl. 15, 34:10. Raben-Rennen. 1. Ror, 2. Holzwurp, 3. Waderlos. Tot. 32:10. Pl. 22, 16:10. Raben-Rennen. 1. Zonagra, 2. Rato, 3. Maga. Tot. 20:10. Pl. 16, 62, 22:10. Herbst-Handicap. 1. Gracula, 2. St. Marimin, 3. St. Renon. Tot. 140:10. Pl. 30, 15:10. Rheinisches Handicap. 1. Nonceunz, 2. Chutub, 3. Horvete. Tot. 64:10. Pl. 25, 31, 25:10. Absteiges-Rennen. 1. Alorimond Robert, 2. Noflem, 3. Gour d'Or. Tot. 66:10. Pl. 14, 12, 13:10.

Kennen zu Dortmund.

Das prächtige Wetter botte der Dortmunder Rennbahn einen Massenbesuch verschafft, so daß in Bezug auf Besuch und Totalisator-Umsatz ein Rekord geschaffen wurde. Die Hauptkonkurrenz, der Herbst-Preis, ein mit 10.000 Mark ausgestattetes Jagdrennen, wurde von sieben Pferden bestritten und endete mit einer Überraschung. Pilgrim führte in langem Abstand vor Nordfisch, Oberleutnant, Waldur und den übrigen Teilnehmern. Ende der den Tribünen gegenüberliegenden Seite jedoch Oberleutnant mit plötzlichem Vorstoß an die Spitze und sicherte sich einen weiten Vorsprung. Der favoritierte Waldur und Pilgrim nahmen zu spät die Verfolgung auf und konnten den Ausreißer nicht mehr erreichen. Oberleutnant siegte mit einer halben Länge gegen Waldur, während vier Längen zurück Pilgrim als Dritter endete.

Kennen zu Wadgeborg.

Jodeli Martin zeigte sich in großer Form, da er drei Erfolge erzielen konnte. Mit Mainau I und Frohliche Zeit gewann er jedesmal überlegen, während er mit Selga das Colette-Jagdrennen erst nach Kampf gegen Esperanza nach Hause brachte. In diesem Rennen kamen Wadgeborg, Kreuze und Zesegely zu Fall, ohne daß jedoch Reiter und Pferde Schaden litten. Da Wadgeborg angehalten wurde, passierten nur vier Pferde das Ziel.

Das Graf Nikolaus Oberhagen-Memorial, eine der bedeutendsten Zweijährigen-Prüfungen Österreich-Ungarns, kam am Sonntag als Hauptkonkurrenz der Rennen zu Wien zum Ausfall. Das mit 60.000 Kronen ausgestattete, über 1200 Meter führende Rennen wurde von acht Pferden

bestritten, von denen Perch als Favorit startete. Der von Jodeli Jand geführte Hengst des Grafen Sigard lief auch ein ausgezeichnetes Rennen und siegte sicher mit dreiviertel Längen gegen Mitstreiter Sollingers Stamilla (Korb), die Gewinnerin des Preises vom Gelenental und des Biennial-Buchrennens. Vier Längen zurück endete Gehst Tapio-Zent-Martions Konitas (Gulbas) als Dritter vor Steipnit. Tot. 26:10. Pl. 29, 34, 44:20.

Hadiport.

Neuer Sieg Ruffs in Hannover.

Die Rabenrennen in Hannover hatten am Sonntag einen Massenbesuch zu verzeichnen, wie ihn die Bahn vor dem Wiederturn selten gesehen hat. Im Mittelpunkt stand das Internationale Alieger-Kriterium, das im Entscheidungslauf von dem Teilnehmer Ruff nach einem prächtigen Rennen aus dritter Position mit Handbreite gegen Otto Meyer gewonnen wurde, dem Handbreit zurück Arndt vor den Franzosen Pouchois, Polchert, Poutier und Verdier folgte. Außerdem hatte Ruff sein vorangegangenes vier Läufe des Kriteriums siegreich bestritten. Dagegen unterlag Ruff mit Arndt als Partner im Tandemrennen gegen Verchier-Pouchois.

Der Jubiläumspreis der Stadt Breslau.

Sofort nach dem Start übernahm der Berliner Retteck die Führung vor dem Breslauer Thomas. Als Retteck bei 40 Km. einen Schwächenfall erlitt, ging Thomas an die Spitze und behielt diese bis zum Schluß sicher. Während Gumbert ein schönes Rennen fuhr und dicht hinter dem Sieger endete, enttäuschte Stellbrink. In den Aliegerrennen war der Berliner Lorenz der beste Mann.

Rabenrennen in Paris.

Auf der Prinzenparkbahn kam am Sonntag der Preis der Nationen zur Entscheidung. Deutschland war durch den Berliner Janke, Italien durch Bruni, Frankreich durch Darragon, die Schweiz durch Gumann, Belgien durch Arthur Vandermast, Dänemark durch Riedel, Holland durch Dichtmann und Australien durch Zepard vertreten. Im ersten Lauf siegte Bruni in 17 Min. 34 Sek. Der zweiten Vorlauf gewann Janke in 17 Min. 43 Sek. vor Dichtmann, Riedel und Zepard. Im Endlauf war erster Bruni in 35 Min. 10,3 Sek. vor Dichtmann, drei Runden, Darragon, vier Runden, und Janke, neun Runden zurück.

Die Strakenrennfahrt Rund durch Schwaben über 264 Km. gewann Aberger-Berlin vor Bauer-Charlottenburg.

Rufball.

Der Sport- und Spielverein Elberfeld spielte gestern in seinem ersten Spiel gegen die Viagmannschaft des H.-A. Borussia-Mün. die mit 3:1 gewann. Bis zur Halbzeit konnten beide Parteien je einen Erfolg buchen. Nach der Pause mußte Elberfeld auf die Mitarbeit seines Mittelfelds verzichten und konnte infolgedessen zwei weitere Erfolge des Gegners nicht verhindern. Als Ganzes genommen, hinterließ das Spiel einen sehr guten Eindruck, wie vor allem auch der spontane Beifall des Publikums bei verschiedenen Gelegenheiten bewies.

Die ersten Liga-Spiele, abgesehen von dem Elberfelder Resultat, über das wir oben berichteten, hatten folgendes Ergebnis:

Möller-Pallspielklub — Rülheimer Sp.-B. 5:1. Alemannia Aachen — Düffeldorfer Sp.-B. 3:0. Düffeldorfer Sp.-B. 99 — Union Düffeldorf 1:2. Borussia M.-Gladbach — Düren Sp.-B. 3:2. Jugend Düren — B.-A. M.-Gladbach 4:1. Duisburger Sp.-B. — Preußen Duisburg 7:0. Essener Turnerbund — S. Schalle 7:1. Dortmund Sp.-B. — Victoria Duisburg 2:1. B. f. V. Hubert — Gefenkirchen Sp.-B. 5:1. Von den Spielen im Verlaufe der Saison zu erwähnen wir folgende Ergebnisse: Zomborner Sp.-B. 1 — Preußen Barmen 1:3. Barmen Sp.-B. 1 — Solingen Sp.-B. 1:1. Germania Elberfeld 1 — Sp.-B. Langerfeld 3:0. Elberfelder Sp.-B. 1 — Alemannia Bohwinkel 2:1. Sp.-B. Sp.-B. Elberfeld 2 — S.-A. Cronenberg 2:2. Sp.-B. Sp.-B. Elberfeld 3 — S.-A. Cronenberg 3:0. Turngemeinde Elberfeld 1 — B.-B. Rüfenbahn 1:2:6.

Schwimmisport.

Eine beachtenswerte Schwimmleistung vollbrachten am gestrigen Sonntag die Mitglieder Ernst Limberg, Wilh. Schumann, Aug. Schumann und Karl Weber vom Allgemeinen Schwimm-Verband, Elberfeld, Mitglied des Deutschen Schwimm-Verbandes, indem sie, trotz Gegenwind und Regenschauern, im Rheine von Wehrath bis Düsseldorf, eine Strecke von über 26 Kilometern, in drei Stunden durchschwammen. Acht Mitglieder des Vereins erwarben sich gleichzeitig das Zeugnis über 1 Stunde Stromschwimmen in Brühlage.

Luftfahrt.

Zum Untergang des „Z. 1“.

Auf Grund der amtlichen Feststellungen wird ein Bericht über den Unfall des Marine-Luftschiffes Z. 1 gegeben, der zunächst eingehend

die Bitterungslage, die Manöver des Luftschiffes und seine Beladung behandelt, und in dem es dann heißt: „Das verhängnisvolle und ausschlaggebende war das plötzliche Einsetzen ganz abnorm harter Vertikalfäden, die das Schiff um über 1000 Meter hochrissen und ihm dadurch über 3000 Kilo. Auftrieb nahmen. Daß der Untergang durch nicht vorauszuhebende höhere Gewalt herbeigeführt wurde, steht somit außer Zweifel. In der Beurteilung der ihm vorliegenden Beiermelungen ist der Kommandant durchaus sachgemäß verfahren. Daß die ganze Verwendung des Z. 1 von vornherein auf den Grundlag ar 61 in dgl. licher Vorsicht gestellt war, geht weiterhin auch aus den Anweisungen hervor, die dem Führer für die Teilnahme an den Übungen gegeben waren: Die Sicherheit des Schiffes geht allem andern vor.“

Freiballonwettbewerb des Niederdeutschen Vereins für Luftschiffahrt.

Der Niederdeutsche Verein für Luftschiffahrt veranstaltete vom Ruppel der See „Reinhold“ in Gefenkirchen aus eine nationale Freiballon-Wettbewerb, an der sich vierzehn Ballone beteiligten. Die Fahrt war eine unbeschränkte Wettfahrt. Die Ballone landeten zumeist in Oldenburg und im nordwestlichen Hannover.

Nächtlicher Überlandflug.

Eine außergewöhnliche Flugleistung wurde vorgestern abend von dem Piloten Schenermann geleistet. Seine Helikopterfahrt vollbrachte Schenermann unter dem Namen „Abstieg seiner Tagesleistung bei Bollmünde“ einen Überlandflug über die oberbayerischen Seen hinweg in Höhe von 1500 Meter. Große Benzinflamme auf der Helikopter Landstraße dienten dem Flieger bei der Rückkehr zur Orientierung und ermöglichten ihm auf dem Flugplatz, trotz völliger Dunkelheit, in prächtigem Gleitflug niederzulegen.

Ein Deutscher fliegt von Paris nach London.

Am Samstag vormittag startete der Deutsche Friedrich, der kürzlich von Berlin nach Paris flog, in Paris, um nach London zu fliegen. Er verließ um 11 Uhr 20 Minuten auf seiner Erich-Lande mit Herrn Petri als Fluggast das Pariser Manöverfeld. Der Eindecker zog in etwa 800 Meter Höhe über Paris hinweg und entwand in nördlicher Richtung. Um 1 Uhr 15 Min. landete Friedrich am Strande von Les Baracques bei Calais. Nachdem dort die Erlaubnis eingeholt war, England erreichen zu dürfen, überflog Friedrich um 4 Uhr in der Richtung gegen Dover den Ar melkanal. Am Abend ist er dann glücklich auf dem Flugplatz in London eingetroffen. Er wird über seine Flucht auf dem Luftwege nach Deutschland zurückkehren.

Ein neuer Flug Paris-Berlin.

Der französische Flieger Zequin hat Samstag die Strecke Paris-Berlin ohne Zwischenlandung auf einem Henri-Arman-Doppeldecker durchflogen und damit die glänzende Leistung seines Landsmannes Vettori, der bekanntlich im vergangenen Monat ebenfalls ohne Zwischenlandung von Paris nach Berlin geflogen war, wiederholt. Über den schiedlichen Flug, mit dem sich Zequin um den Vommers-Pokal bewarb, wird noch folgendes berichtet: Über dem Flugplatz Bonhinsthal, auf dem Samstag nachmittags des vorigen Winters wegen fast gar nicht geflogen wurde, erblüht plötzlich kurz nach 4 Uhr, als unsere Flieger gemütlich beim Kaffee in der großen Glasballe an dem neuen Startplatz saßen, in der endender Höhe ein Doppeldecker, in dem man beim Näherkommen einen Henri-Arman-Doppeldecker erkannte. Als die erkannten wenigen Zuschauer sich noch hin und her stritten, wer das wohl sein könnte, kam der Doppeldecker schon in einem schönen Kurvenflug herüber und landete um 4 Uhr 21 Min. direkt vor der Ballonhalle der Luftverkehrs-Gesellschaft. Es war der französische Flieger Zequin, der dritte Bruder des Erfinders des berühmten Gnome-Motors, der früh um 1/2 Uhr französischer Zeit auf dem Flugplatz Rue bei Paris aufgestiegen war, um möglichst ohne Zwischenlandung nach Berlin zu fliegen. Sein Vorhaben ist dem sympathischen Franzosen trotz des ungünstigen Wetters — er hatte in Deutschland mit starken Gegenwinden zu kämpfen — glänzend geglückt. Der von Zequin geführte Apparat ist ein Henri-Arman-Doppeldecker, Spezial-Motoren, mit 800 Gnomemotoren, der bei diesem achtstündigen Dauerflug wieder seine große Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit bewiesen hat. Zequin ist der erste Flieger, der die Strecke Paris-Berlin auf einem Doppeldecker zurücklegte. Er gedenkt auch in einigen Tagen wieder auf dem Luftwege nach seinem Abflugsort zurückzukehren.

Mit dem Aeroplan in die Zuschauermenge gefahren.

Carcaffone, 15. Sept. (Telegr.) Ein schweres Unglück ereignete sich gestern auf dem hiesigen Militärflugplatz. Der Zwischenbeder des Sergeanten Zeurat, der sich erst einige Meter in die Luft erhoben hatte, stürzte plötzlich durch einen bisher unaufgeklärten Defekt in die Zuschauermenge herab. Vier Personen wurden schwer verletzt.

Wetterdienststelle Aachen.

Voransichtliche Witterung in Weichselndland am 16. September.

Beziehende Bevölkerung. Vereinzelt Nieder-schläge. Temperatur unverändert.

Probieren!
Dr. Oetker's Zwetschenkuchen.
Vorzüglich!

Zutaten: 100 g Butter, 100 g Zucker, 2 Eier, Salz nach Geschmack, 500 g Mehl, ein Rädchen von Dr. Oetker's „Badin“, etwas Milch.
Zubereitung: Die Butter rührt man schaumig, fügt Zucker, Eier, etwas Salz und das mit dem Badin gemischte und gesiebte Mehl hinzu. Man gibt hieselbst kalte Milch hinzu, daß man einen glatten, knetbaren Teig erhält, den man nach Belieben dick oder dünn auf einem gut geöhlten und mit Mehl bestäubten Randblech ausrollt. Hierauf belegt man den Teig dick mit durchschnittenen, entsteinten Zwetschen und bäßt ihn bei mäßiger Hitze reichlich eine halbe Stunde.

Der Verein Deutscher Eisenwerke hielt in Essen seine 45. Haupt-Versammlung ab. Der Jahresbericht des Geschäftsführers, Dr. Brandt, Düsseldorf, wurde mit einer kurzen Darlegung der Wirtschaftslage eingeleitet, in der zwar der Aufgang angepauserter Thätigkeit zu gegeben, die Preise aber dringender geboten wird, nicht fortzuarbeiten in der Schilderung eines Gespenstes der Arbeitslosigkeit, das gar nicht in der Größe deselbe, wie es die Presse debapptet. Die jüngst Finanzreform wurde eingehend dargestellt und besonders der Wichtigkeit der Vermögenszuwachssteuer gedacht, die ausdrücklich von den Prokoren der Unken als der entwidlungsfähige Anfang einer allgemeinen Reichsvermögens- u. Erbschaftsteuer bezeichnet wurde. Der Redner wandte sich sodann dagegen, daß die kleinen Koten in zu hartem Maße in den Verkehr gekehrt werden und schon jetzt die Bedienung der Reichsbank verschlechtern. Bei Betrachtung des neuen amerikanischen Zolltariffgesetzes warnte Dr. Brandt vor allzu großem Optimismus und wies darauf hin, daß das endgültige Gesetz noch manche Liberalisierungen bringen könne. Auch der Gesetzentwurf enthalte noch unbedachte Unangemessenheiten, z. B. für die Kommissionsräthe den Zwang zur Eintragung in ein bei den amerikanischen Konsulaten geführtes Kommissionsrathregister. Wer darin nicht steht, kann keine Kommissionswäre zollfrei nach Amerika bringen. Auch die Thätigkeit amerikanischer Schatzungsagenten in Europa bezeichnete der Redner als eine handige barte Verletzung nationaler Würde. Zu der geplanten Arbeitsgemeinschaft von Handwerk, Industrie und Landwirtschaft erklärte Dr. Brandt, in der Industrie, in deren Namen er sprechen könne, finde ein Bündnis zwischen Handwerk und Industrie so gar wie keinen Widerspruch, so viele Bedenken auch die Industrie gegen die Faltung des Handwerks ihr gegenüber habe. Auch ein Bündnis mit der Landwirtschaft werde in begrenztem Umfange für möglich gehalten. Falls aber dürfte der Träger einer solchen Vereinbarung der Bund der Landwirthe sein. Im übrigen wies Dr. Brandt nach, daß die öffentlichen Mittheilungen über den Leipziger Wirtthschaftstag begründeten Anlaß zu den Angriffen geben könnten, die der Zentralverband deutscher Industrieller erfahren hat. Rummehr aber sei die Angelegenheit, wenn auch nicht ganz, so doch zum größten Theile beifriedigend aufgeführt, und man könne die endgültige Stellung des Zentralverbandes, die in wenigen Tagen e. ligen werde, abwarten. Schließlich wandte der Redner sich gegen den Bund der Industriellen und erklärte, daß die Heile, die der Bund der Industriellen bei dieser Gelegenheit wieder gepfeift habe, die Hoffnung vernichte, zur Einigung der Arbeitgeberverbände auch die der allgemeinen Industrieerbenstände treten zu sehen.

MANOLI

Cigaretten:
Montebello
Gibson Girl
Optima/Diva
Dandy

Ganna Rutlands Ehe.

Roman von G. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Klaus Rolfhard streckte ihr Köpfchen, und seine Augen folgten dem in der Ferne verwindenden Freunde mit glanzlosem Blick. „Wir wollen es hoffen, Kind. Kehrt er nicht zurück — so sehen wir ihn wohl in der Heimat wieder. Du hast ihn lieb gewonnen, nicht wahr?“

Ganna nickte. „Ja — er ist gut — fast so gut wie du, Vater, und ich habe ihn nach dir am liebsten auf der Welt.“

Es war nun wieder sehr still auf Rolfhards Farm. Klaus erhob sich nicht so recht, wie er es sich wünschte. Eine Schwäche blieb in seinem Körper zurück. Wohl hatte sich die Wunde geschlossen, aber er merkte nur zu bald, daß seine Kräfte nicht mehr intact war. Jede Anstrengung löste ein Gefühl ohnmächtiger Schwäche in ihm aus. Dazu kam, daß ihn das Heimweh härter denn je befiel, seit Werner fort war. Dieser hatte zu deutlich die Erinnerung an die Heimat geweckt.

So kam er unablässig darauf, seine Farm baldmöglichst zu verlassen. Er hatte ihren Wert auf schätzte bis hunderttausend Mark bringen wollen. Nun wollte er zufrieden sein, wenn er sie mit fünfzigtausend Mark loslagern konnte. Damit hoffte er sich dabei eine beachtliche Erlöse zu erzielen. Er dachte an die vielen Verträge, die er schließen konnte. Es war plötzlich eine heimliche Furcht in ihm, daß er die Heimat nicht mehr erreichen konnte.

Doktor Werner Rutland war wieder daheim. Er fand seinen Onkel sehr schwach und leidend und nicht fähig, schwierige Sachen mit ihm zu besprechen. So sehr es ihn drängte, des Freundes Angelegenheiten zur Sprache zu bringen, mußte er es doch vorläufig hinausschieben.

Kräutlein Teraphine Rünzer herrschte noch immer mit ihrer kalten, überlegenen Miene in dem alten Patrizierhause. Mit geheimer Befriedigung erzählte sie Werner, daß seine Nerven sich inzwischen in eine Verlegenheit verwandelt hätten, und daß sie als junge Frau, wenn das überhaupt möglich gewesen, noch übermütiger und unausstehlicher geworden sei.

Werner wußte nur zu gut, daß Tante Phine hätte hätte, wie der Schatten das helle Sonnenlicht. Aber sein Herz suchte schmerzhaft bei dem Gedanken, daß seine Onkel bei dem Verlegen sein würde. Daß dieser Verlegen ein prächtiger Mensch war und wohl geschaffen, eine Frau mit stätes sonnigem Gemüt glücklich zu machen, wußte er nur zu gut; aber er konnte ihm stätes Liebe nicht mehr gönnen — jetzt noch nicht. Mit Rudolf waren sie zusammen, aber oft zusammen, aber stätes Anblick nicht mehr. Und sie verstand ihn und suchte ebenfalls sich ihm fernzuhalten. Des Onkels Leiden bedingte ohnedies auch für ihn ein zurückgezogenes Leben. Er ordnete seine Angelegenheiten, das Ergebnis seiner Forschungen, und machte Vorarbeiten zu einem größeren Werk, das er später über die Kolonien herausgeben wollte.

War der Onkel zuweilen etwas wöhrer, dann las er ihm einiges vor. Und dabei fand sich end-

lich auch eine Gelegenheit, mit ihm über Klaus Rolfhard zu sprechen. Der alte Herr hatte aufmerksam zu und verstand, sobald er sich wohler fühlte, darüber nachzudenken, wie man dem Verweirter seines Kesseln in starker Weise dankbar sein könnte. Inzwischen empfand es Werner erst in dieser Zeit so recht deutlich, in welcher unangenehmen Weise Teraphine Rünzer sich als Herrscherin des Hauses aufspielte. Früher hatte er nicht darauf geachtet. Vielleicht war es auch mit der Zeit schlimmer geworden.

Aus der geduldeten, das Gnadenlos erfindenden Verwandten war in aller Stille eine unausstehliche Hausgräfin geworden, die den alten Herrn vollständig beherrschte.

Werner wußte sich erst darüber ärgern und den Onkel aus dieser Tyrannei erlösen. Als er aber sah, daß dieser sich ansehnend ganz wohl dabei befand, sagte er sich: „Wozu ihn aufregen?“ Der alte Humor, der auf dem Grunde seines Wesens lag, erwachte. Er nahm Tante Phine von der humoristischen Seite, amüsierte sich über ihre überlegene Königinmienen, über ihre mit Pomp in Szene gesetzte Vornehmheit. Gelegentlich machte er eine satirische Bemerkung, ihn gleichfalls unter ihr Joch zu beugen, ignorierte er entweder oder erklärte ihr kurz und bündig, daß sie damit bei ihm kein Glück hatte.

Das ärgerte Tante Phine ungemein. Sie quittierte mit zornigen Blicken über Werners Sarkasmen und wünschte ihm mit Inbrunst wieder „zu den Wilden“. Vielleicht wäre sie auch dem Onkel gegenüber feindselig gegen Werner vorgegangen. Aber sie war doch klug genug, einzusehen, daß hier ihrer Macht Grenzen gesetzt waren. Johann Rutland liebte seinen Kesseln wie einen eigenen Sohn.

Daß sie ihren Einfluss auf Johann Rutland zu benutzen hatte, daß dieser sie in seinem Testament reichlich bedachte, war bei Teraphine Rünzers Charakter selbstverständlich. Sie hatte ihm auch einen Passus gewissermaßen in die Feder diktiert, der ihr bis zu ihrem Lebensende Heimatsrecht im Hause Rutlands sicherte.

Werner wußte das. Der Onkel hatte es ihm selbst gesagt und damit begründet, daß ihn Teraphine während seiner Krankheit treu und gewissenhaft gepflegt habe. „Selbst wenn du später heiraten solltest“, sagte er zu Werner, „wird Tante Phine dir nicht zuviel Platz im Hause wegnehmen. Sie mag bis zu ihrem Ende oben in der zweiten Etage ihre beiden Zimmer behalten wie bisher.“

Werner erwiderte lächelnd: „Es ist gut so, Onkel Johann. Ich hätte Tante Phine gewiß nicht aus dem Hause gewiesen.“

„Ja, ja, Werner, das weiß ich. Aber du wirst eines Tages eine junge Frau in unser altes Haus einführen.“

„Ich glaube kaum, Onkel, daß ich jemals heiraten werde.“

Da fuhr der alte Herr unwillig auf.

„Nun — sollen die Rutlands aussterben? Willst du als einsichtiger Junge die ein würdiges Testament zu Tante Phine bilden?“

Werner mußte lachen.

Der Gedanke ist nicht verlockend für mich, Onkel. Aber vorläufig habe ich jedenfalls keine Lust zum Heiraten. Tante Phine wird noch lange Altberrin hier im Hause bleiben.“

Johann Rutland seufzte.

„Ich weiß, Werner — du kannst die Räte noch nicht vergessen. War auch schade, daß sie dir verloren ging. So einen blonden Sonnenschein hatte unser altes Haus gut brauchen können. Aber — es gibt noch andere schöne und liebe Frauen. Wirst du schon verwinden mit der Zeit. So nun wollte ich zwar noch mit dir über deinen Freund Rolfhard da unten in den Kolonien sprechen — aber — ich bin heute zu müde dazu — es war ein bißchen viel — morgen sprechen wir darüber.“

Dieses „morgen“ kam aber nie. Die Kräfte des alten Herrn nahmen zusehends ab. Langsam, sehr langsam verließ das Leben Johann Rutlands.

Ungefähr ein halbes Jahr nach Werners Heimkehr starb er.

Werner war mit Klaus Rolfhard in Briefwechsel geblieben. Er teilte ihm nun auch den Tod seines Onkels mit und schrieb ihm, daß er nun Herr über ein großes Vermögen geworden sei. Vorläufig sei er mit Geschäften überhäuft, es gäbe unendlich viel zu ordnen. Sobald er sich aber würde freimachen können, kam er wieder zu ihm, und dann wollten sie miteinander besprechen, wie eine Übersiedelung Rolfhards nach Deutschland zu ermöglichen sei.

Am liebsten hätte Werner dem Freunde das nötige Kapital überwiesen, aber er wußte, daß dieser nicht darauf eingehen würde. Sein Hartgefühl dürfte in seiner Weise verletzt werden. Werner dachte, daß es sich wohl am besten machen ließe, wenn er dem Freunde durch einen verlässlichen Vermittler die Farm zu einem guten Preise abkaufen ließe, ohne daß Klaus ahnte, daß Werner dahintersteckte. Man konnte dann in Ruhe einen anderen Käufer dafür suchen, und Klaus brauchte nie zu erfahren, wer ihm eigentlich seine Farm abgekauft hatte.

Um das alles unauffällig zu machen, war es jedoch nötig, daß Werner selbst wieder nach Südwest ging. Auf einige Monate würde es ja nicht antommen, hatte Klaus doch damit gerechnet, daß noch Jahre vergehen würden, ehe er heimkehren konnte.

So verging nach dem Tode seines Onkels noch mehr als ein Jahr, ehe Werner seinen Entschluß ausführen konnte. Und selbst dann meldete er sich gar nicht an bei Klaus, weil er ihn überraschen und gleich nach seiner Ankunft in Swatopmund oder in Windhof den Ankauf der Farm durch einen Agenten in Szene setzen wollte, ehe er Klaus aufsuchte.

Lächelnd übergab Werner Tante Phine alle Haus- und Schlüsselgewalt, als er sich zur Reise rüstete. Wie lange er abwesend sein würde, wußte er nicht. Es lockte ihn, seine Forschungen zu ergötzen und während einiger Jahre noch unerschöpfliche Gebiete Afrika zu durchstreifen. Tante Phine mochte immerhin damit rechnen, daß er auf Jahre die Heimat verließ.

Und Tante Phine rechnete sehr mit Werner Rutlands Wandervogeltrieb. Sie hoffte, ihn recht lange nicht zu sehen. Was ihn eigentlich nach Südwest trieb, ahnte sie nicht. Nur genügte die Aussicht, daß Werner wieder „zu den Wilden“ ging. So, im stillen Winkel ihres Herzens regte sich vielleicht sogar eine heimliche Hoffnung, daß Werner Rutland nicht wiederkehren würde, denn dann würde sie die

Erbin des riesigen Vermögens und des alten Patrizierhauses sein.

Drittes Kapitel.

Nach einer herrlichen Seereise landete Werner Rutland in Swatopmund. Als er über die weit ins Meer hineingebaute Landungsbrücke ging, begegnete er einer kleinen Gesellschaft, bestehend aus einigen deutschen Offizieren und zwei Herren in Zivil. Der eine davon sagte bei Werners Anblick und trat lebhaft auf ihn zu. „Doktor Rutland — wieder in Swatopmund? Ich denke, Sie sitzen behaglich daheim und kommen nicht wieder.“ Werner ergriff lächelnd die Hand, die ihm geboten wurde. Er erkannte in dem Begrüßenden einen deutschen Arzt, Doktor Lambert, den er vor nahezu zwei Jahren, als er sich in Swatopmund einschiffte, kennen gelernt hatte.

„Sie sehen, daß ich doch wiedergekommen bin, Herr Doktor.“

„Wollen wieder ein bißchen ins Innere, neue Forschungsreise unternehmen, hm?“ fragte Doktor Lambert gemächlich und sein rundes Gesicht glänzte vor Vergnügen.

„Später vielleicht, Herr Doktor. Erst habe ich Geschäfte hier abzuwickeln. Und dann will ich einen Freund besuchen, der noch weit hinter Windhof eine Farm besitzt.“

„So, so! Nun, heute reisen Sie doch nicht gleich weiter.“

„Rein, erst morgen früh.“

„Dann darf ich doch heute abend einige Stunden Ihre Gesellschaft genießen — man hört doch gern Neuigkeiten von daheim.“

„Ich stehe mit Vergnügen zur Verfügung.“

Sie verabredeten eine Zusammenkunft. Ebe sie sich trennten, fragte Werner den Arzt: „Sie können mir vielleicht die Adresse eines Agenten angeben, der hier Verläufe von Grundbesitz vermittelt?“

„Alle Wetter — wollen Sie sich etwa hier ankaufen? Nun — zufällig kann ich Ihnen dienen. Ich habe in meiner Praxisstation einen armen Schelm liegen — ehemaliger Offizier —, der vor kurzem seine Farm durch einen Agenten verkauft hat. Klaus Rolfhard war sehr zufrieden.“

Werner verhielt plötzlich den Schritt und legte erregt seine Hand auf den Arm des Arztes.

„Habe ich recht verstanden — Klaus Rolfhard?“

„Er ist hier in Swatopmund?“

„Ah, Sie kennen ihn?“

„Ja — ich kenne ihn — erzählen Sie mir — wie kam er hierher? Seit wann ist er hier?“

„Nun, seit etwa drei Wochen. Er hat seine Farm verkauft und wollte sich nach Deutschland einschiffen mit seiner Tochter. Schon in Windhof fühlte er sich todelebd. Kein Wunder bei seinem Zustand. Aber er schleppte sich weiter — er wollte heim — um jeden Preis. Armer Kerl! — hier brach er zusammen. Ich fürchte, er sieht die Heimat nicht mehr.“

Werner wurde zornig, als schnürte ihm eine furchterliche Angst die Kehle zusammen.

„Was fehlt ihm?“ stieß er fragend hervor.

Doktor Lambert beobachtete ein paar Kastträger, an denen er Kunststudien machte. Werners Aufmerksamkeit entging ihm. Er suchte die Kassein. „Rolfhard hat vor zwei Jahren einen Schuß in den Rücken erhalten. Dabei hat die Kugel einen Querschnitt

Vermischtes.

Die Einweihung des Bollerfelddenkmals am 18. Oktober

Wird bekanntlich sehr ganz besondere Feierlichkeit durch die Teilnahme des Deutschen Kaisers, sämtlicher deutscher Bundesfürsten und von Vertretern des österreichischen und russischen Kaiserhauses erhalten. Die Rücklichkeiten werden vom Hauptbahnhof aus folgenden Weg nach dem Denkmal einschlagen: Durch die Goethestraße über die Mitte des Augustaplatzes, an der östlichen Seite des Museums vorbei über den Hofplatz durch die Königsstraße, Stephansstraße, die Linienstraße, den Windmühlweg und die Reichenbainstraße. Für die Feier selbst wird das ganze Gelände rings um das Denkmal für jeden Fuß- und Reiterverkehr abgesperrt, und zwar von der Brücke über die Hofer Bahn zur Reichenbainstraße bis hinter das Denkmal und bis zur Eisenbahnstraße, der ganze Südfriedhof bis zur Reichenbainstraße, der verlängerten Kaiserin-Augustastrasse und entlang der Einfriedigung der Internationalen Bauausstellung. In dieses abgesperrte Gebiet werden nur Personen zugelassen, die an der Einweihungsfeier teilnehmen wollen und sich darüber durch ihre Festkarten ausweisen können. Vom Augustaplatz bis zur Feststätte werden insgesamt 28.000 Schuttfelder Spalier bilden. Auch der geplante festliche Zug der an der Einweihung in Rücksicht mit 1200 Chorgliedern und 400 Fahnen teilnehmenden deutschen Zudeutschten, zusammen gegen 4000 Teilnehmer, sowie die Aufzüge der verschiedenen Vereine mit ihren Fahnen und Abordnungen von der inneren Stadt nach dem Festplatz werden besonders die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Bei dieser Gelegenheit werden wir gebeten, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß Vereine und Personen, die mit ihrer Anmeldung zur Teilnahme an der Feier bis jetzt noch im Rückstande sind, ihre Anmeldung beschleunigen mögen, da die Anmeldungsliste in nächster Zeit endgültig geschlossen werden muß. Anmeldungen für Tribünenplätze sind an die Geschäftsstelle des Deutschen Patriotenbundes, Leipzig, Wöhrstraße 11, und an sämtliche Filialen von Hasenstein & Vogler, A.G., zu richten.

Hufarenpelze

Im Armee-Verordnungsblatt wird bekannt gemacht, daß der Kaiser dem Hufarenregiment König Humbert von Italien (Erlös Kurheissches Nr. 13) als ein Geschenk des Königs von Italien Pelze verliehen hat. Die alte Hufaren-Uniform, wie sie auch bei der Reorganisation der Armee nach dem Unglücksfall 1866 beibehalten wurde, bestand aus Pelzmantel und Mütze.

Wie man in Spanien Millionär wird.

Eine der berühmtesten Persönlichkeiten des heutigen Spaniens, Bombita, der gefeiertste Stierkämpfer, zieht sich ins Privatleben zurück.

Der Torero, der erst 34 Jahre alt ist, hat während seiner 13jährigen Tätigkeit in den Arenen der spanischen Welt genug erworben, um die Lebenszeit, die ihm nun noch geblieben ist, nicht nur in Ruhe und Belagen, sondern auch in hohem Wohlstand zu verbringen. Er ist während seiner an Triumpfen reichen Laufbahn durchschnittlich einmal im Jahre dem Stier entgegengetreten und hat im ganzen 3000 Stiere mit seinem berühmten Gegenstoß erlegt. Das Vermögen, das er sich gesammelt hat, wird auf 2½ Millionen Mark geschätzt. Bombita hat nunmehr sein unwiderstehlich leibtes Auftreten für den 19. Oktober festgelegt; zum letzten Male will er an diesem Tage in der Madrider Arena erscheinen und Abschied nehmen von dem Publikum, das ihn gefeiert und verehrt hat, wie man nur in Spanien einen Torero feiern kann. Besondere Ehrungen werden vorbereitet, aber im stillen hoffen alle Verehrer des Stierkampfes, daß Bombita doch nicht für immer gehen wird.

Für den Schulanfang!

Schulhefte für Volksschulen, Knaben- und Mädchen-Mittelschulen, Ober-Realschul., Realschul., Gymnasium, in blau Altendruck u. Lössblatt Ds. 80, St. 7.5 in schwarz Altendruck u. Lössblatt St. 12.5 in fest. Einband, Umschlag u. Lössbl. St. 20.5

Schreib- und Rechenkladden fester Einband 45, 35, 22, 15.5

Schreib- und Rechenkladden in Wachstucheinband 35, 30, 20.5

Oktavhefte mit u. ohne Einleit. St. 6, 4.5

Hefte-Etiketten braun, blau u. weiß, mit Aufdruck Ds. 8.5

Hefte-Etiketten weiß, . . . 100 St. 15, 10.5

Umschläge extra stark, gemustert, . . . 5

Lösspapier in Bogen 10 und 5.5, in Hefen à 24 St. . . . 6.5

Zeichenbogen gute Qual., 52x67 cm, Ds. 6.5

Zeichenblätter f. Ständer, weiß 10 Bl. 8.5 grau 25 Blatt 10.5

Zeichenblocks in div. Ausführ. von 10.5 an

Zeichenständer hoch u. quer verstell., 45, 32.5

Zeichenkohle franz. Fabr., Etuis à 5 St. 8 u. 4.5

Zeichenvorlagen in Hefen u. Mapp. v. 8.5 an

Reißbretter aus gutem Pappholz, mit und ohne Schutrahmen, Reißkissen, Winkel, Maßstäbe etc. in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Farbkästen mit guten Stüdfarben 2.40, 1.50, 1.00, 75, 35 u. 15.5

Plastelin in div. Farben 1 Ko. 1.20, 30.5

Plastelin in kleinen Packungen, St. 18, 9.5

Reißzeug „El-Te“ in Messing, mit Ventilkopf, 2 Zirkeln und Zubehör. 2.90

Präzisions-Fachschul- und Schulreißzeuge in enormer Auswahl.

Schulstiefel in bekannter guter Ausführung. Unsere Spezialmarken „Wanderfreund“ u. „Dr. Koch's Normalstiefel“

me. 3.50 4.50 5.50 6.50 7.50

Bleistifte J. E. Stäbler Nr. 100 Ds. 28.5

Michelangelo-Schulstifte Ds. 35, St. 3.5

Spezial-Schulstifte in den Härten 1-4, 4.5

Joh. Faber-Desf.-Stifte 1-4, Ds. 75, 7.5

Graf Adolf-Zeichenstift in 5 Härten Ds. 85, St. 8.5

Bleistiftspitzer „Acme“ 50 St., bill. v. 8.5 an

Roh-J. Noor, A.W. Faber, Castell, Stäblers
Marsstifte in allen Härten vorrätig.

Spezial-Gummi A.C. 65, 28, 15, 10, 5.5

A-K-A-Spek-(Tuch)-Tinten und **Schul-Gummi** in diversen Preislagen.

Hartfedern Gross 45.5, ... Ds. 4.5

Hartfedern v. Commerville Gr. 85, Ds. 8.5

Neugold-Schulfedern A.-G. Nr. 75, Ds. 8.5

Bremer Börsenfeder Nr. 67, 1.35, Ds. 12.5

Schreibfedern viel. bef. Firmen in gr. Auswahl.

Schul-Tornister

Rindleder 4.00, 3.75

Segeltuch 3.50, 2.90, 2.40, 1.90

Kunstleder 2.90, 2.45, 2.25, 1.45

Frühstücksdosen in Leder, mit Riemen, 1.10

Schreib-Etuis 1.00, 75.5

Strickschiebe-Kästen vorchriftsmäßig, St. 1.25

Leonh. Tietz

Aktien-Gesellschaft • Elberfeld.

bekommen. Er ist nicht zu retten — tut mir herzlich leid, der arme Kerl, vergiß dich schrecklich um seine Tochter."

Werner war leichenblass geworden und taumelte. Nun wurde der Arzt aufmerksam.

"Was machen Sie denn, Herr Doktor, kleiner Schwindelanfall, was?"

Werner biß die Zähne zusammen und schüttelte den Kopf. "Wo befindet sich seine Tochter?" stieß er statt einer Antwort fragend hervor.

Doktor Lambert stieg und sah ihn forschend an. "Sie ist bei ihm, will sich nicht von ihm trennen. Aber Sie scheinen sich sehr zu interessieren für die beiden Menschen?"

"Holtbard war mein Freund — mein bester Freund. Sagen Sie mir, lieber Herr Doktor — ist seine Hoffnung vorhanden, ihn zu retten?"

Lambert suchte wieder die Achseln. "Hien heraus — nein. Die verdammte Augen hat ihn nun ruiniert."

"Ja", sagte Werner schwer, "und die Augen, die ihn ruiniert — die war für mich bestimmt."

Lambert machte ein betroffenes Gesicht. "Dann ruiniert er — da hätte ich lieber den Mund halten sollen. Erzählen Sie doch — wie ging denn das zu?"

"Nicht jetzt — später einmal. Aber eine Bitte habe ich an Sie — führen Sie mich zu ihm, jetzt gleich. Ich bin ja nur deswegen hier. Hätte ich das geahnt! Mein Wort hat er nur gelächelt, daß er leidend ist. Natürlich — er hat mich schon wollen — es ist ein entsetzlicher Gedanke, daß er statt meiner —"

Er brach erschüttert ab. Doktor Lambert schob seinen Arm unter den Werner's. "Kommen Sie — ich werde auf dem Wege nach der Krankenstation."

Ein Stöhnen brach sich Bahn über Werner's Lippen. "Und wie lange meinen Sie, kann er noch leben?"

Lambert suchte die Achseln. "Stunden — Tage — vielleicht auch noch Wochen im günstigsten Falle."

"Doktor! — wenn ich zu spät gekommen wäre — wenn ich ihn nicht noch einmal gesehen hätte? Weß er es, daß es zu Ende mit ihm geht?"

Er antwortete. Die Augen um das Gesicht seiner Tochter läßt ihm Tag und Nacht keine Ruhe."

"Und Sanna? Weiß sie, daß der Vater sterben muß?"

"Sie hofft auf seine Genesung und weicht nicht von seiner Seite. Er bedrückt sich beldenhaft, aber seine Augen folgen ihr in stummer Angst. Im übrigen, da fällt mir ein, gestern sagte das junge Mädchen zu seinem Vater: 'Soll ich dem Onkel Werner schreiben, daß du hier krank liegst? Er wird uns sonst vergeblich in Deutschland erwarten.'"

Wielicht sind Sie selbst dieser Onkel Werner?"

Der junge Mann nickte. "Er strebt beständig weiter. Nach wenigen Minuten hatten sie das kleine Gebäude der Krankenstation erreicht. Schnell schritten sie die Treppe zur Veranda empor, wo einige Kranke auf Ruhebetten lagen."

Lambert führte Ruland in sein eigenes kleines Zimmer. "Warten Sie hier einen Augenblick, ich will Holtbard erst vorbereiten auf Ihr Kommen."

Werner nickte stumm und lebte sich an das Fenster. Seine Brust hob sich in schweren Atem-

jügen, ihm war zumute, als müsse er mit der kalten Luft des Todes atmen.

"Um meinethwillen — um meinethwillen!" stöhnte er leise auf.

Wenige Minuten später öffnete Doktor Lambert die Tür, und Werner Ruland folgte ihm über den schmalen Korridor und betrat nun den kleinen schlichten Raum, in dem Klaus Holtbard allein untergebracht worden war. Dieser lag mit fieberisch glänzenden Augen auf dem Bett und sah dem Freunde entgegen. Mit einem schattenhaften Lächeln streckte er ihm die Hände entgegen.

Werner hatte laut aufschreien mögen beim Anblick der elenden, abgebrannten Gestalt. Wie vernichtet, brach er in dem Stuhl, der am Bett stand, zusammen, ergriff die ausgestreckten Hände und barg sein Gesicht darin. "Klaus — mein Klaus!"

"Mein lieber, guter Werner, du bist hier, freiwillich wiedergekommen?"

"Ja, Klaus, zu dir — ich wollte dich heimholen, aber konnte ich nicht freimachen dabei, aber nun, nun bin ich da, gottlob, nun bin ich bei dir!"

Klaus lächelte. Ein mühsamer Atemzug hob seine Brust.

"Ja, gottlob, nun bist du da! Ich freue mich deiner Liebe und Treue."

Werner wandte sich erschüttert ab, und da traf sein Blick in zwei dunkle Mädchenaugen, die ihn seltsam sahen und doch verflärt anblickten. Er richtete sich empor und trat auf das junge Mädchen zu.

"Sanna, liebe kleine Sanna!" Er sah ihre Hände und streckte sie, wie wenn ein großer Bruder seine kleine Schwester tröstet.

Dunkle rote Flammen über das feingliedrige kindliche Mädchen, und die schönen Gajellenaugen blickten unruhig zu ihm auf. Die kleinen Hände zitterten in den seinen, und die schlanke Gestalt, deren Formen verriet, daß sich das Kind zur Jungfrau zu entwickeln begann, beate wie in tiefer seelischer Erregung.

Da atmete sie tief auf. "Ich wollte, daß du kommen würdest, Onkel Werner, ich habe es. Du hast es ja versprochen."

"Ja, sie hat auf dich gewartet, jeden Tag, obwohl wir gar nicht wissen konnten, daß du auf dem Wege zu uns warst", sagte Holtbard leise, und seine Augen blickten mit sonderbar brennendem Ausdruck an den beiden.

Werner setzte sich wieder zu ihm. "Wie gut, daß wir uns wenigstens jetzt hier getroffen haben. Wie leicht hätten wir aneinander vorbeigehen können."

Holtbard nickte. "Ja, es ist sehr gut so. Ich war freilich sehr unglücklich, daß ich hier zu einem unwillkürlichen Aufenthalt gezwungen war. Aber nun will ich nicht mehr darüber murren. Wer weiß, wann wir uns sonst erst wiedersehen hätten."

Jetzt preßte er des Freundes Hand, dann sagte er fast heiser, mit einem lächelnden Blick in das Gesicht seiner Tochter:

"Siehst du wohl, Sanna, nun wird es wieder so schön wie vor zwei Jahren."

Sie trat neben Werner an das Bett und aab dem Vater von der bereitstehenden gekühlten Limonade zu trinken. "Nun sprichst du aber nicht mehr, Vater, es strengt dich zu sehr an", bat sie leise. Er lächelte.

"Ach, verbiete mir doch jetzt das Reden nicht, Kind. Ich muß doch Werner erzählen, was wir für Zukunftspläne haben. Ich, Werner, wie die Heimat lockt und winkt. Ich hielt es nicht mehr aus. Mit vierzigtausend Mark habe ich die Farm losgeschlagen, sie war unter Brüdern fünfzigtausend wert. Aber ich konnte nicht warten, bis mir einer soviel dafür bot. Gest, man kann sich auch mit dieser Summe in Deutschland eine bescheidene Existenz gründen."

"Ganz gewiß, mein Klaus, und dann vergiß nicht, dein Freund Werner ist jetzt ein reicher Mann, und mein Hans ist deine und Sannas Heimat. Also Zukunftsfragen gibt es nicht mehr für dich."

Klaus sah lange in das feingliedrige, sympathische Gesicht des Freundes und überflog dann seine schlanke, febrile Gestalt, der man Jugendkraft und Elastizität ansah.

"Sannas Heimat", sagte er träumerisch vor sich hin, als bänge er noch an diesem Wort. Seine Augen weiteten sich.

"Du siehst schon aus, als könntest du Schwachen und Schutlosen ein Hort und ein Halt sein", fuhr er leise fort, wie in Träumen verloren. Aber dann streifte sein Blick Sannas Gesicht, und er nahm sich zusammen. "Laß mich nur erst gesund in der Heimat sein, ja dann ist alles gut."

"Ja, ja, dann ist alles gut", stimmte Werner hastig zu.

Eine Weile schwiegen sie, jeder seinen Gedanken nachhängend. Dann sagte Klaus Holtbard lächelnd zu seiner Tochter:

"Geh jetzt ein wenig ins Freie, Sanna, leiste Schwester Margie ein wenig Gesellschaft. Werner ist ja bei mir."

Sanna zögerte. Werner las in des Kranken Augen den Wunsch nach einem Alleinsein mit ihm und sagte: "Geh nur, Sanna, ich wache indes über den Vater."

Sanna sah von einem zum anderen, und dann blickte ein Lächeln über ihr Gesicht. Dieses Lächeln gab dem jungen Gesicht den Ausdruck hinreichender Liebllichkeit und Schelmerei. Werner blickte sie an, als sähe er sie jetzt zum erstenmal.

"Ach, ihr wollt mich nur fort haben, ich weiß. So habt ihr es damals auch gemacht, wenn ihr etwas Wichtiges bereden wolltet", sagte Sanna. Werner zwang sich zu einem Lächeln.

"Kinder müssen nicht bei allen Dingen dabei sein", neckte er.

Sie reichte sich hoch empor. "Du redest dich hoch empor."

"Oh, ich bin so groß wie Vaters Pflegschwester, und die ist schon dreißig Jahre alt."

"Du aber bist erst, nun, sechzehn, nicht wahr?"

"In drei Monaten werde ich siebzehn", triumphierte sie.

"So, so, schon siebzehn, dann freilich, dann bist du beinahe eine junge Dame."

Er sah sie dabei mit einem prüfenden Blick an. Unter diesem Blick wurde sie rot, und die Augen wandten sich schon zur Seite. Sie beugte sich über den Vater.

"Ich gehe aber nur vor dem Hause auf und ab, und wenn du mich brauchst, muß Onkel Werner mich rufen."

"Ja, Kind, gehe nur unbesorgt. Da ging sie langsam aus dem Zimmer."

Als sich die Tür hinter ihr geschlossen hatte, sahen die beiden Männer noch eine Weile stumm hinter ihr her. Und dann wandten sie langsam und zögernd einander das Gesicht zu, wie in Angst, sich jetzt ansehen zu müssen.

Und als die beiden Augenpaare stumm in brennender Frage ineinander tauchten, erfaßte Klaus Holtbard Werner's Hand mit jähem Griff: "Werner!"

Der atmete gepreßt. "Klaus!"

"Reißt laß uns wie Männer miteinander reden, mein Werner. Weißt du, daß ich sterben muß, bald?"

"Klaus!"

Eine furchtbare Qual lag in diesem einen Wort.

"Laß nur, Werner, mag es drum sein. Diese letzten Tage — da lag ich im stummen Hader mit dem Schicksal und mit tödlicher Verzweiflung im Herzen hier, Sanna wegen. Sie ist mein alles, und ich muß sie allein und schutzlos zurücklassen."

"Klaus, sie wird nie allein und schutzlos sein, so lange ich atme."

Ein warmes Leuchten flog über Holtbard's Gesicht. Seine Hand preßte die Werner's.

Als du vorhin hier über die Schwelle tratest, da kam es wie eine friedliche Erösung über mich. Ich wollte nun, Sanna hat einen Freund, einen Schützer gefunden. Aber du bist noch so jung, Werner, und in unserem lieben deutschen Vaterlande muß jedes Verhältnis zwischen einem jungen Mann und einem jungen Mädchen hergestellt sein."

Werner strich sich über die Stirn. "Freilich, da hast du recht. Aber das wird sich finden. Mein Leben soll Sanna geweiht sein, das schwöre ich dir in dieser bittersten Stunde. Ich bin zu jung, um Sanna jetzt adoptieren zu können, und sie ist zu jung, als daß ich jetzt fragen dürfte: Willst du mein Weib sein?"

Holtbard suchte plötzlich zusammen, und seine Augen blickten sich in die des jungen Mannes mit einem rätselhaften Ausdruck.

"Dein Weib? Werner, gibt es keine Frau, die deinem Herzen näher liegt für diese Tage?"

Werner schüttelte den Kopf. "Ich liebe ein Mädchen, eine Jugendspielin. Sie hat einen anderen genommen. Mich trieb es damals aus der Heimat, nach Südweien. Sie ist sehr glücklich geworden, und ich, ich habe verstanden. Nichts würde mich hindern, Sanna meine Hand zu bieten, als ihre Jugend. Sie kann noch nicht über ihre Zukunft entscheiden."

Holtbard jank, schwer atmend, zurück. "Das, ja, das würde mir Ruhe und Frieden geben. Sanna dein Weib!"

Werner beugte sich erregt über ihn. "Möchtest du es, würdest du einwilligen, könnte es dich beglücken?"

"Es wäre Erösung von aller Pein."

"Klaus, so verführe über mich. Aber Sanna, sie ist ein Kind."

"Sie würde tun, was ich von ihr verlange. Und wenn sich dann ihr Herz später einem anderen zuwendet, wenn sie draußen im Leben einem begegnet, den sie liebt, was dann?"

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Premieren.

Strindberg im Hoftheater. Die erste diesjährige, merkwürdig mysteriös angebaute Berliner Theaterwoche setzte zwischen Weckhins, "Kranz" und den "Reer" im "Kessintheater" im "Königlichen Schauspielhaus" August Strindberg's Halbdruck. (Traum-) Dichtung "Schwänke", wozu das Publikum ohne Begeisterung, aber auch ohne Respekt Ja und Amen sagte. Auch der Dichter, dessen "Rein" — fahrlässig, wie das des Don Juan im zweiten Akt — jahrzehntelang durch die Literatur sang, lag hier Ja und Amen. Aus eines Mannes Märchenjahre! Durchwärmte von der späten Liebe zu Harriet Bosse, redet der Mann, der sich am Leben die Sohlen blutig gelaufen hat, der jedes Gefühl bei den Haaren packte, die Arme nach Reinheit, nach Unschuld — nach dem Kreuz. Den Post, den Friedenschluß mit dem bitter gekachten Sein soll — nach der alten Methode Strindberg's, dem ja der Mund stets von dem überfloss, wovon das Herz voll war — ein Märchen besiegeln, das die Liebe im Wappen trägt, das nur Liebe, nur Güte, nur Nachsicht atmet. So entstand die Legende von der armen Prinzessin Schwänke, dem geküßten Mädchenpütel der nordischen Sage, dem als Werber seines königlichen Herrn der junge Prinz zuzieht. Beide Königsfinder werden in Liebe schuldig: denn Elsa-Schwänke will den Namen des Prinzen wissen, den sie doch nie erfragen durfte; und der Prinz tut, was Trifan, König Maries Ritter, tat und schließt ein Herz auf, das er seinem Herrn gewinnen sollte. So geschieht es

den beiden Liebenden ganz recht, daß das Märchenstück ihnen erst einmal richtig die Seiten fließt: daß der Rauberput, den die böse Stiefmutter in der Spitze ihres Stabes trägt, jung Schwänke mit reinen Schweiß: daß der Prinz unmittelbar vor dem Liebesziel den Wasserfisch fangen mußte. Hier aber führt Strindberg das märchenhafte und das naturgetreue Motiv Hand in Hand vor den Altar seiner Weltanschauung. Schwänke weiß, daß ihr Erbsitz lebt: und so vermag sie, wie er, Ungläubige gläubig, Tote — feilich und körperlich Tote — lebendig zu machen. Id est: die böse Stiefmutter schwört (wie Strindberg) Ursebe: der Prinz erhebt sich, wie des Reichs Tochterlein, von der Wäde und umarmt sein blödsinniges Prinzeßchen. — Man sieht, viel Eigenes hat Strindberg aus dem Inferno, aus dem Lande des Hasses nicht mitgebracht. Die deutsche (und französische) Sage vertraute ihm neben den Lohengrin- und Trifan-Motiven auch noch Huns Horn, mit dem Prinzeßlein Schwänke in höchster Not den Vater zurückruft. Noch mehr hat Maurice Maeterlinck's Legendenbuch hergegeben: die drei böshafte, nebeneinander im Dunkel lauernden Väterinnen, die bei Schwänke's Scherzgebühren verleben: die von selbst zurückweichenden und sich wieder schließenden Gittertüren und Gardinen des finsternen Märchenstüffes: vor allem aber den Stil dieser Dialekt, mit deren largem Oberion ein Unterton vollblühenden, lyrischen Empfindens mitschwingt: deren innere Musik auch ohne den Aufwand eines großen Orchesters das Gefühl — und das Versteht — zu lehren weiß. — Aber auch als Umkleekunst weiß Strindberg die übernommenen Motive sauber miteinander zu verflechten, neu einzutab-

men, hübsch nebeneinander zu stellen: und vermag er auch nicht, die grandiosen Umrisse seiner pessimistischen Dichtungen auf dieses Werk seines Optimismus, seiner Heimsucht zu übertragen, so bleibt doch der Eindruck des Tüchertüchens, Harmonischen, künstlerisch Wohlthuenden bis zum Ende bestehen. —

Man hatte unter der Führung des neuen Regisseurs Dr. Reinhold Bruch das feintöne getan, hinter einem schwarzen Vorhang mit einer Ober- und einer Unterbühne einen hochkomplizierten, nur häufig etwas balletmäßig ausgeputzten Ausstattungsapparat hergerichtet, ja sogar eine hornartige, süße Musik des grellen Fiedel und ein mael binzuehrt. — Schwänke, das hochgebornene Gannele, war das stärkste Talent der Hofbühne, Helene Thimig. Sie brachte

die Gretel-Schmiede mit einer außerordentlich lebendigen Mischung von lieblicher Weisheit und schmalzhafter Schalkheit. Herr Glowing, der Prinz, plapperte sehr lustig Reden, für den Aufführung zum Minnefestum und nun erst gar zum Heilichsten reichte es nicht! Frau Auge, die arme Stiefmutter, und die anderen spielten böse Menschenfreierkomödie. "Das hat ja Strindberg geschrieben" W. T.

Eingegangene Bücher.

Der "Spiegel Rheinischer Bauart" erscheint von jetzt ab alle zwei Monate im Kommissionsverlag von C. Schaffert, Düsseldorf, als Einzelheft und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis des Heftes 0,30 Mark.

PUCK
die neue
Qualitäts 3 Cigarette
auf Goldmundst. auf Holzmundst. nach
GEORG A. JASMATZI A.-G. DRESDEN
GRÖSSTE DEUTSCHE
CIGARETTFABRIK

Coupons für Brautkleider!
Steigen Sie eine Treppe
Sie sparen viel Geld!
Kein Laden!

Spez.: **Reste u. Coupons**
Jackenkleiderstoffe — Mantelstoffe — Rockstoffe
Blusenstoffe — Anzug- und Paletotstoffe
für Schulanzüge und Schulkleider f. Qualitäten,
teilweise bis zu **50%** unter Preis.
A. Karwin vorm.
Ültzen sche **Wollenweberei**
im Hause P. Kampermann Wwe., Elberfeld, Poststraße.

Unsere an das Unmögliche grenzenden Erfolge

sowie die ständig steigende Inanspruchnahme beweisen auf beste die unerreichte Leistungsfähigkeit unseres bestrenommierten Institutes bei Erledigung aller Vertrauens-Angelegenheiten, wie: Verschaffung von Beweismaterial in allen Zivil- und Strafprozessen, Entwirrung der raffiniertesten Schiebungen.

Detektiv-Union

handelsger. eingetr. Firma
Elberfeld, Mauerchen 1, I. Etage.
Fernsprecher 4518.

Manoli trustfrei!

Beschluß des Kgl. Landgerichts zu Dresden:

In Sachen

der Firma Cigarettenfabrik Manoli J. Mandelbaum, Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Berlin, vertreten durch den alleinigen Geschäftsführer Kommerzienrat Jacob Mandelbaum zu Berlin, — Prozeßbevollmächtigte: Rechtsanwälte Justizrat Dr. Popper, Dr. G. Schuberth und Dr. Joh. Thiem in Dresden-A., — Antragstellerin,

gegen

1. den Verband zur Abwehr des Tabaktrustes in Dresden, Ringstraße 18, vertreten durch seinen Vorsitzenden, Justizrat Dr. Bernhard Eibes in Dresden, Prager Straße 10, und sein geschäftsführendes Vorstandsmitglied Syndikus Carl Greiert in Dresden, Ringstraße 18,
 2. den Rechtsanwalt Justizrat Dr. Eibes in Dresden,
 3. den Syndikus Carl Greiert in Dresden, Antraggegner,
- wird auf Grund von §§ 14, Abs. 1, Satz 2, 25 d. Ges. gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juli 1909 einstweilige Verfügung dahin erlassen:

den Antraggegnern wird zur Vermeidung einer Geldstrafe bis zu M. 1500.— oder der Strafe der Haft bis zu 6 Monaten verboten, die Behauptung öffentlich aufzustellen oder öffentlich zu verbreiten, daß die Antragstellerin den Antitrustvertrag verletzt und deshalb eine Konventionalstrafe verwirkt habe.

Dresden, den 6. September 1913.

Kgl. Landgericht, 2. Ferienkammer für Handelsachen.

Der Vorsitzende: Dr. Simon, Landgerichtsdirektor.

Ausgefertigt am 6. September 1913.

Der Gerichtsschreiber des Kgl. Landgerichts Dresden.

(L. S.) Leuchte, Akt.

Es ist nunmehr vollumfänglich erwiesen, daß keinerlei Beziehungen zwischen uns und dem englisch-amerikanischen Tabaktrust bestehen, und daß wir völlig trustfrei und

trustfrei sind. An dem in der Presse ausgebrochenen Streit, wer an den ausgestreuten Verdächtigungen schuldig ist, wollen wir uns in der Öffentlichkeit nicht beteiligen. Durch Erhebung der Klagen wegen Beleidigung und unlauteren Wettbewerbs haben wir die Angelegenheit vor den Strafrichter und vor das Zivilgericht (Kammer für Handelsachen) gebracht.

Berlin, den 12. September 1913.

An die

Berlin, den 11. September 1913.

Manoli Cigarettenfabrik J. Mandelbaum G. m. b. H., Berlin.

Ich bestätige Ihnen auf Ihr Ersuchen folgendes: Die von dem Syndikus der Handelskammer zu Frankfurt a. M. berufene Kommission, bestehend aus den Herren:

- 1) Richard Haupt, Mitglied der Handelskammer zu Frankfurt a. M., Vorsitzender,
- 2) Kommerzienrat Paul Böhme, Mitglied der Ältesten der Kaufmannschaft, Berlin,
- 3) Dr. Albert Haas, Chefredakteur des Berliner Börsen-Courier, Berlin,
- 4) Theodor Haas, Direktor der „Revision“ Treuhand-A.G.,
- 5) Oscar Meyer, Syndikus der Handelskammer zu Berlin,

die zur Untersuchung der gegen Sie erhobenen Angriffe über Ihre angebliche Trustzugehörigkeit in ihrer Sitzung vom 25. August 1913 erklärt, daß sie nach eingehender Prüfung der Urkunden, Geschäftspapiere und Briefe Ihrer Firma festgestellt,

ein Tatbestand, der die Annahme eines Schiedsgerichts über Festsetzung einer Vertragsstrafe wegen Verletzung des Antitrustvertrages durch Sie begründet, liegt nicht vor, wenn alle Gesellschafter Ihrer Firma noch eidesstattliche Versicherungen des Inhalts abgeben, daß keine direkte oder indirekte Verbindung mit dem englisch-amerikanischen Trust besteht.

Die entsprechenden, von der Prüfungs-Kommission vorgeschriebenen eidesstattlichen Versicherungen sind von sämtlichen Gesellschaftern der Firma Manoli in beglaubigter Form abgegeben worden. Ich habe diese Urkunden heute an den Vorsitzenden der Kommission, Herrn Richard Haupt, Mitglied der Handelskammer zu Frankfurt a. M., abgesandt.

Hochachtungsvoll

Dr. Weichelt, Justizrat.

Manoli Cigarettenfabrik.

a580

Brot. Butter. Eier.

Geschäfts-Übernahme und Empfehlung.

Mit dem heutigen Tage habe ich das von Herrn F. Hampert unter der Firma C. Dietzel Nachf. geführte

Spezial-Geschäft für Lebensmittel

mit Haupt-Niederlage der Mettmann'schen Brot-Fabrik, D. & J. Kirchner, käuflich übernommen und werde dasselbe in gleicher Weise weiterführen.

Es wird mein Bestreben sein, durch Führung nur frischer und bester Waren den Wünschen der w. Kundschaft in jeder Weise nachzukommen.

Elberfeld, 15. September 1913.

Hochachtungsvoll C. Dietzel Nachf.

Inh.: I. Bicker.

Käse. Kaffee. Wurstwaren.

Das
sind
sie!



„Union-Brikets“

welche

billiger und besser sind als Steinkohle.
Machen Sie einen Versuch!

Erhältlich in den Kohlenhandlungen.

b88

Anzug- und Paletotschneide,
nur gute Qualitäten, rasch
Reise und Compagnie
abfertigt bis zu 30% unter
Preis Angabe sofort Schneide-
meister. Lager:
Elberfeld, Altenstraße 4.
(nahe der Aue). 14657

Maria Arnitz

Elberfeld, Heubusch 6.
Spezial-Geschäft
in feineren Holzwaren für
Tisch- und Plachbrand, sowie
Brennen auf Stein und Zuck.
Kerbschnitt, Tapis, Metall-
und Holzplastik. — Unterricht
in Kurven u. eins. Stunden. 14612

Mein neues Bett.

Hochfein rot lackiert, Daunenköper, große
1. Schlaf-, Ober- u. Unterbetten und 2
Rollen m. 17 Stk. Halbbetten, weiß teils
M. Herfeller, des. Bett m. 20 Stk. 30.—,
das. Bett m. Daunenbett m. 35.—,
Rein. bereich. Daunenbett m. 40.—,
Amerik. leichtes Bett m. 6.— mehr.
Düffel, Gelb. w. Bett. Bettdecken billig.
Ratal. fr. 10000 Kunden. Bettfabrik
Th. Kranefuss, Kassel 151.

Billiges Hühnerfutter!

Ausputzgerste
100 Pfund Mark 6.50 mit Sad.
versendet gegen Nachnahme Aug.
Sudh. Neuk. a. Rh. 14556



Neuheit Saison 1913-14 Neuheit

Buderus

Dauerbrand-Luftheizofen
mit Kohlenabsperr-Vorrichtung.

D. R. G. M.

Überzeugen Sie sich selbst von den grossen Vorzügen.

Für die Hausfrau eine große Zeitersparnis.

Die neuesten Modelle zu den billigsten Preisen.

Wir bitten um Besichtigung.

h198

Eckardt & Köttgen

Alleinverkauf für Elberfeld.

Dornaper Möbel-Schreinerei

mit elektrischem Kraftbetrieb,

H. Küppers Telefon 13, Amt Dornap.

Billale: Vohwinkel, Sollingerstr. 2.
Reizert massiv Eichen-Schlafzimmer in abgeputzten Böden mit
feiner Bildhauerei m. 395. Anlehnung m. 290
Eichen-Speisezimmer m. 385. Karolina-pine-Küche m. 115
Hausfrauen mit Doppel-Gangklapp in großer Auswahl.
Freie Lieferung. u18

Feinste Arbeit

im Chemisch-Reinigen u. Färben
— von Kleidern, Portieren, Teppichen etc. —
in Gardinen- und Spitzenwäsche,
im Waschen und Plätten von
Stärkewäsche wie Hauswäsche,
auch Waschen nach Gewicht, liefert rasch u. preiswürdig

Merkelbach's

Färberei u. Waschanstalt

Fabrikannahme: Elberfeld, Königstraße 123g.

Elberfeld Annahmestellen Barmen.

Abholen und Zustellen frei. Telefon 4110. 14570

Nächste Ziehung: 23. September.

Rote Kreuz-Gewinn-Lotterie

7592a 484000 Mk.

Haupt-Gew. 100000 Mk.

Alle Gewinne sind hier ohne Abzug zahlbar.

Tilsiter Lotterie 41800 Mk.

10000 Mk.

Bar Geld für alle Gewinne.

Glückstafel 1 Rote Kreuz, 1 Tilsiter Los zus. 5.50 (Porto u. 3 List.)

und 1 Berliner Los zus. 5.50 (30 Pfg. extra.)

18. Große Schnelldreh-Lotterie

100000 90000 Mk.

Hauptgewinne 15000 60000 Mk.

10000, 5000, 3000 etc. Lose à 50 Pfg., 11 St. 5.00. (Porto und Liste 30 Pfg. extra.)

Bar Geld für alle Gewinne.

Rudolf Dahl, Barmen, Altermarkt 12

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Elberfeld, 15. September.

e. — Stadttheater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Die morgen, Dienstag, in Szene gehende Neuenstellung von Maillards reizender Spieloper „Das Götterkind des Eremiten“ wird von Kapellmeister Hans Knappertsbusch in völlig unverfälschter Fassung herausgebracht. Das neue Werk wird bei seinem Wiedererscheinen gewiss viele Freunde finden. — Auf die am Mittwoch 17. September stattfindende Volksvorstellung von Shakespeares Lustspiel „Was ihr wollt“ wird wiederholt hingewiesen. Das erfolgreiche Werk geht zum letzten Male zu bedeutend ermäßigten Preisen (alle Sitzplätze 50 Pfg.) in Szene. Die Musik von Humperdinck wird vom städtischen Orchester unter Leitung von Kapellmeister Flothow, ausgeführt. — Die hervorragende Schauspielerei „Professor Bernhardi“ von Arthur Schnitzler wird von Oberregisseur Widon für Donnerstag 18. September vorbereitet. Ferner steht als ganz besonders interessante Neuheit Puccinis hochspannende Oper „Das Mädchen aus dem goldenen Vlies“ für Sonntag 21. September bevor. Die Oper ist einer der größten Erfolge der Gegenwart. In Amerika haben zahlreiche Aufführungen stattgefunden, die Deutsche Oper Charlottenburg veranlasste bei der Premiere eine glänzende Gesellschaft der ersten Theaterleiter aller Nationen. Elberfeld bringt das Werk als zweite deutsche Bühne, in der Inszenierung des Intendanten, unter musikalischer Leitung von Kapellmeister Anoch.

c. — Im Schnitzischen Konservatorium (Dir. Mann), Elberfeld, Sadowstraße 25, beginnt das Wintersemester morgen, Dienstag. Neuanmeldungen werden täglich von 11—1 Uhr und von 4—6 Uhr entgegengenommen. (Siehe auch die Anzeiger.)

e. — Panorama am Schillerplatz. Man schreibt uns: Das jetzt im Panorama ausgestellte Kundengemälde „Die Deutschen vor Paris“ (Sturm auf Champigny) übt auf das Publikum eine sich stets steigende Anziehungskraft aus. Dieses Werk namhafter Münchener Künstler ist eine Lebenswirklichkeit, die jeden Betrachter unwiderstehlich fesselt, und deren packende Darstellung der einzelnen Gruppen und Szenen einen tiefen Eindruck hinterläßt. Die Würtemberger erhielten, wie aus der Gemäldeschrift bekannt, den Befehl, Champigny zu nehmen. Das Gemälde führt uns nun den grausigen Sturm auf das Dorf am 2. Dezember 1870 mit einer Lebendigkeit vor Augen, daß man sich in die Wirbelwind verlegt wähnt. Vereine und Schulen erhalten bedeutende Preisermäßigungen. Das Kundengemälde wird durch einen Führer eingehend erläutert.

Barmen, 15. September.

b. — Veteranen Ehrung zur Jahrhundertfeier der Völkerrückkehr. Die Sammlungen bei der Bürgergesellschaft für die Veteranen-Pflege haben begonnen. Die Stadt ist in bestimmter Weise eingestellt worden. Einzelne interessierte Herren haben die Sammlungen freundlich übernommen. Die Bürgergesellschaft wird gebeten, diese Sammlung durch reiche Gaben zu unterstützen. Die Spende der Barmen-Ariegern im Herbst aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Leipziger Völkerrückkehr überreicht werden soll, wird nicht als Kleinigkeit gelten, sondern als Anerkennung für die dem Vaterlande in schwerer Zeit geleisteten Taten an Gut und Blut. Wenden daher die Herren der Sammlung liberalerwilliges Gehör finden! Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß alle Sammelbücher mit der Unterschrift des Schatzmeisters des Reichsausschusses, August Mittelfeld-Scheid, versehen sind.

Kirchliche Nachrichten.

Bibelstunde. Reformierte Gemeinde, Friedhofskirche: Dienstagabend 8^{1/2} Uhr Pastor Gumburg. — Gemeindegemeinde am Kreuzweg: Dienstagabend 8^{1/2} Uhr Pastor Ruma. (Gemeindegemeinde) — Alte Kirche: Mittwochabend 8^{1/2} Uhr Pastor Gumburg. — In Nordwest (Sankt-Elisabeth-Kirche): Donnerstagabend 8^{1/2} Uhr. — Katholische Gemeinde, Pöhlstraße 22a (Pastoral): Dienstagabend 8^{1/2} Uhr Bibelstunde 8^{1/2} Uhr Pastor Gumburg. — Trinitatiskirche: Dienstagabend 8^{1/2} Uhr fällt die Bibelstunde bei Pastor Niemöller aus. — Romboldischer Versammlungshaus: Dienstagabend 8^{1/2} Uhr Pastor Parke. — Wilsbergstr. 6 (Pastoral): Dienstagabend 8^{1/2} Uhr Pastor Gumburg. — Synagoge 60 (Gemeindehaus): Dienstagabend 8^{1/2} Uhr Pastor Rheinwald. — Verkauf, Vogelkauerstr. 44: Dienstagabend 8^{1/2} Uhr fällt die Bibelstunde bei Pastor Gumburg aus. — Sophienstr. 3a (Konfirmanten): Mittwochabend 8^{1/2} Uhr Pastor Schneider. (Thema für den Winter: Die Patriarchen-Geschichte des Alten Bundes.)

Familien-Nachrichten.

Königl. Standesamt Elberfeld.

Todesanzeigen.

13. September. Julie geb. Obermeyer, 62 J., Ehefrau des Postkassiers Rudolf Gerber, Postkamp 30. — Katharina geb. Weide, 83 J., Witwe des Schmiedmeisters Konrad Zuhmann, Obergewandstraße 2. — Auguste geb. Dein, 76 J., Ehefrau des Graveurs Rudolf Gieseler, Döhlstraße 14. — Amalie geb. Diden, 64 J., Witwe von Salfer Aug. Jacobs, Rasthofgasse 14.

Verlobte:

Alara Wickenhof u. Ludwig

Vermählte:

A. van Ravenswaay, Güterhof

Danksagung.

Allen Bekannten und Verwandten für die Teilnahme am Begräbnis unseres Vaters, sowie den Kranzschönem, insbesondere Herrn Pastor Lohr für die schöne und tröstlichen Worte am Grab, sowie dem Verein Hosen-Darmstädter für die zahlreiche Beteiligung, dem Verein ehemaliger 116er für die erwiesene Ehre unsern aufrichtigsten Dank.

Elberfeld den 15. September 1913.

Familie Achenbach.

b. — Verband deutscher Kinderhorter. Der im vorigen Jahre begründete Verband deutscher Kinderhorter, dessen Vorsitzender der Stadtverordnete Herrmann in Barmen ist, hält seine diesjährige Mitgliederversammlung am 8. und 9. November in Erfurt ab. Die Mitgliederzahl des Verbandes ist in handigem Maße gewachsen; in jüngster Zeit ist dem Verbands wieder eine Anzahl führender Vereine des Auslandes als korrespondierende Mitglieder beigetreten: Comité on school lunches, Philadelphia; Kububen-Awai-Kult, Tokio; Ambrosch-Vega, Budapest; Childrens Aid Society, Toronto; Kinderfürsorgeamt, Zürich.

b. — Stadttheater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Heute (Montag) geht erstmalig die mit Interesse erwartete Aufführung von Shakespeares Lustspiel „Was ihr wollt“ auf der neuen Reisel Bühne in Szene. Die Regie des aufstrebenden Werkes leitet der neuproduzierte Oberregisseur Robin Robert. Die Darsteller werden die technisch vollkommenen, wirksamen Rollen als dankbare Aufgaben zu schätzen wissen. — Morgen (Dienstag) wird als dritte Abonnementvorstellung Vorkursus komische Oper „Der Waffenschmied“ gegeben. Die Besetzung ist folgende: Zindinger: H. Kooß; Marie: Fraulein Kaemf; Liebenau: H. Wirth; Georg: G. Eiser; Adelhof: H. Walden, der zugleich die Regie führt; Zimentaut: Fraulein Lumenthal; Brenner: H. Köhse. Den Taktstock führt Kapellmeister Neuf. Die edelste, vollständigste Oper vereint alle Vorzüge Vorkursus in hohem Maße und zeigt, wie dieser Meister der deutschen Spieloper mit wunderbarer Vielseitigkeit dichterische und musikalische Begabung glücklich vereint. Am Mittwochabend wird zu kleinen Preisen das Lustspiel „Im weißen Rößl“ von Hummel und Adelburg gegeben werden. Das humorvolle Werk dürfte wieder einen ersten und rechten Erfolg zu verzeichnen haben. Der Donnerstag bringt eine Wiederholung von „Tannhäuser“. Für Freitag ist Abends ein neues Familien-drama „Gezeiten“ als Abonnementvorstellung zu Schauspielpreisen vorgesehen.

b. — Wandererwerbseisen für Jugendliche. Von der Behörde in Barmen war einem Jugendlichen (Paul Biffen) die Erteilung eines Wandererwerbseisens verweigert worden. Nach Ansicht des Kreisgerichts konnte ein Schein nicht erteilt werden, weil das Leiden des Antragstellers, der Rückenmarkslähmung ist und sich nur auf Krücken oder in einem Rollwagen fortbewegen kann, auf die Passanten abhebend wirkt. An solche Personen dürfte nach den Vorschriften ein Wandererwerbseisen nicht abgegeben werden. Der Jugendliche wandte sich an den Bezirksausschuss in Düsseldorf mit dem Hinweis, daß er des Scheines bedürfte, um seine Frau und vier Kinder ernähren zu können. Im Hinblick hierauf erteilte der Bezirksausschuss den Schein, und zwar vorläufig auf ein Jahr.

Vermischtes.

Ein Denkmal für Wilhelm Busch.

Das Denkmal für Wilhelm Busch wurde am Sonntag in dessen Geburtsort Wiedenbrunn unter Teilnahme von Besuchern der Verwandten und von Vertretern der Künstlervereinigungen enthüllt. Hofkassaplatz Starnburg (Hannover) hielt die Rede. Er schilderte Buschs feinen Humor, der jedem seiner Werke zu eigen ist. Schließlich fand eine Kranzniederlegung durch Abrennungen verschiedener Künstlervereinigungen statt. Das Denkmal ist eine Schöpfung des Bildhauers Otto Luer (Hannover) und des Bildhauers Professors Gundelach (Hannover).

Sprachkundige Eisenbahnbeamte.

Den sprachkundigen Polizeibeamten in den deutschen Großstädten, die sich vorläufig auf ein

der Hebung des Fremdenverkehrs vorzüglich betätigen, sollen jetzt sprachkundige Eisenbahnbeamte folgen. Die preussische Eisenbahnverwaltung hat in Berlin Unterrichtsstufe eingerichtet. Beamte aus allen Teilen der Eisenbahngemeinschaft, die an den Kursen teilnehmen wollen, erhalten verschiedene Vergünstigungen.

Eine Cholera-Erkrankung in Marienbad.

In Marienbad erkrankte die Oberbürgermeisterin Galsinska aus Böhmen an Cholera. Die Dame nahm sofort, als sich die ersten Symptome zeigten, ärztliche Hilfe in Anspruch und gab an, daß sie glaube, sich infiziert zu haben, da ihr Gatte mehrere Choleraerkrankungen gehabt habe. Daraufhin erfolgte ihre strenge Isolierung. Dank der ärztlichen Maßnahmen befindet sich die Kranke bereits auf dem Wege der Besserung. Zu irgendwelcher Beunruhigung liegt also keine Veranlassung vor.

Die Tauscher Spielaffäre

es wurde ein fast ausschließlich aus Damen bestehender Spielklub aufgehoben, in dem verbotene Glücksspiele, hauptsächlich Manscheln und lustige Ziebel, getrieben wurden! — zieht weitere Kreise. An dem Spiel soll auch ein Polizeiwachmeister teilgenommen haben. Die gerichtliche Untersuchung der skandalösen Angelegenheit ist im Gange.

Automobilunfall.

Im Wandervergelande der 25. Division bei Pöhl (Regierungsbezirk Kassel) ereignete sich ein Automobilunfall. Als sich der Major Ziegert vom Fliegerkorps im Dienstautomobil nach dem Flugplatz begeben wollte, fuhr ihm an einem Bahndübelgang ein Kleinbahnzug in die Flanke, wobei das Automobil total zertrümmert wurde. Der Major und sein Chauffeur konnten sich durch rechtzeitiges Abpringen in Sicherheit bringen.

Eine neue schwere Missetat.

In Großmüncheville im Elsaß überfiel ein unbekannter Verbrecher den Inhaber eines Wechselstellers. Der Fremde sprang, während der Wechselsteller eine Münze wechselte, auf ihn zu und versetzte ihm mit seinem dolchartigen Messer einen tiefen Stich in den Hals. Clement lief, laut um Hilfe rufend, in die Straße, wobei ihm der Wechselsteller folgte. Dort befand sich die Frau des Kaufmanns, die sich dem Verbrecher entgegenwarf. Dieser zog sein verborgenes gedoppeltes Messer zum zweitenmal hervor und steckte die Frau durch einen Stich in den Hals. Dann stürzte er sich auf die Tochter Marie, die ihren Eltern zu Hilfe eilen wollte. Auch sie erhielt einen lebensgefährlichen Stich in den Hals. In der allgemeinen Verwirrung ergriß der Mörder die Flucht. Nach Lage der Dinge hatte er es auf die Vererbung der Wechselstellers abgesehen.

Die richtige Hungerkur.

Daß Hungern nicht nur schädlich, sondern auch nützlich sein kann, ist eine Tatsache, die die Ärzte mehr und mehr erkennen haben, und die Zahl derer, die sich heute aus hygienischen Gründen den Schnapptagen enger geben, ist groß. Welches ist aber nun die beste und gesündeste Form einer solchen Hungerkur? Mit dieser Frage hat sich ein amerikanischer Arzt Dr. Sergius Morgulis experimentell beschäftigt und kommt im „American Naturalist“ zu dem überraschenden Ergebnis, daß die strenge und konsequente Diätetische Behandlung die beste Form darstellt, während kurze Perioden von Unterernährung, wie sie gewöhnlich empfohlen werden, den Körper schwer schädigen. Als Versuchssubjekte benutzte Dr. Morgulis Salamander. Wenn er die Tiere erst auf ernährte, ihnen dann weniger zu essen gab, darauf wieder zur normalen Fütterung überging und dann eine neue Periode der Unterernährung einleitete, so stellte er fest, daß sie im Wachstum zurückblieben und kräftiger wurden. Es erwies sich, daß der Prozentsatz von Wasser im Organismus dieser Tiere etwas

um 14 Prozent höher war als der gewöhnliche, und so ist es ihm wahrscheinlich, daß sich durch diese unterbrochene Hungerkur Wasser in den Geweben anammelt, das das Wachstum verhindert. Bei einer streng durchgeführten Diätetischen Behandlung, der dann eine gesteigerte Nahrungszufuhr folgt, stellt sich nun eine ganz andere Leistung. Der Organismus wurde wohl erschöpft, aber solange jene fortgeschrittenen Stadien des Hungers vermieden waren, durch die ein allgemeiner Verfall eintritt, waren die Folgen des strengen Hungerns nachher außerordentlich günstig. Die Entziehung hatte einen kräftigen Einfluss auf die Organe, der seine Parallele nur in dem Wachstum des Embryos findet. Die zeitweilige Ruhe der Verdauungsorgane mag viel zu der späteren gesteigerten Tätigkeit beitragen; der Hauptgrund für die Wiederbelebung und Verjüngung des Organismus, die dadurch eintritt, liegt aber in dem gesteigerten Bedürfnis der Zellen nach Nahrung. Jedenfalls erwies sich eine periodisch wiederholte Hungerkur viel schädlicher für den Organismus, als ein strenges Hungern, dem reichliche Nahrungszufuhr folgte. Im ersten Falle blieben die Tiere unter dem Niveau der normal ernährten Salamander; im anderen Falle dagegen entwickelten sich die Tiere besonders gut und kräftig.

Über die Herrenmode

Schreibt die in Leipzig erscheinende Zeitschrift „Moden-Akademie“: Der moderne Deutsche hat eine moderne Linie angenommen, die von der früheren wesentlich abweicht. Das angelegte Ende ist in Deutschland fast ganz verschwunden, auch die bühnliche Auspökelung der Ärmel. Der moderne Deutsche kleidet sich bequem, gefällig, nicht steif. Seine Kleidung ist weich, hygienisch geworden. Die Lebensgewohnheiten des Deutschen sind heute ebenfalls andere als ehemals. An Stelle ausländischer Moden tritt immer mehr deutsche Art, deutsches Höflichkeit und Tatkraft. Das ausgesprochene Ausländische in der Kleidung beginnt der Deutsche energisch abzulehnen, gibt es doch bereits viele deutsche Männer, die ausländische Modenbilder zurückweisen. So werden einer deutschen Mode für Herrenkleidung immer mehr die Wege geebnet. Zu tadeln sind aber, weil weiblich, Hemden mit Blumenmustern, grell bunte Westen mit Sammeteingriffen, Hosen mit Schlingen u. a. m. Für den kommenden Herbst und Winter wird das „fortgeschrittene“ Modenbild (amerikanisch „Cutaway“ genannt), das aus schwarzem, vereinzelt auch aus dunkelgrauem Stoff angefertigt wird, seine Rolle weiter spielen. Es ist ziemlich kurz, mit einem mächtig langen und vorn nicht übermäßig fortgeschrittenen Schok. Die äußere Brusttasche ist unerlässlich. Die Ärmel sollen am Ellenbogen eng sein. Die Ärmel sind hohl. Eingefasste Ärmel werden wenig gemacht. Zu dem Mod-Jacket wird eine viertelhohle, einreihige Krawatte vom Stoff des Jacketts oder von weitem Stoff getragen. Dazu ein gestreiftes Hemd. Der moderne zweireihige Gebrod, ein Tageskleidungsstück, ist ebenfalls ziemlich kurz. Er schließt auf zwei Knöpfe und hat einen mächtig langen, unten nicht weiten Schok. Die Westen öffnen sich immer mehr. Sie sind zum Teil einreihig ohne Ärmel auf vier Knöpfe schließend, unten mit einer langen Spitze. Die Hosen bleiben mächtig weit am Knie, unten etwas schmaler auslaufend, doch nicht unterhosenartig. Der Sack ist einreihig, auf einen Knopf schließend, sehr modern, zweireihig auf zwei Knöpfe schließend. Seine Länge ist nicht unwesentlich kürzer geworden, ohne aber die frühere ungeschöne Kurze wieder anzunehmen. Der Jackett neueren Stils ist ziemlich anliegend an der Taille und hinten rordartig konstruiert. Neben ihm ist der gerade Jackett in nicht zu langer Form und unten gemäßigter Breite modern. Die Form mit verdeckten Knöpfen bleibt bevorzugt.

J. Wichelhaus P. Sohn, Elberfeld.

Gründung laufender Rechnungen — Auslieferung von Börsenordern — Entgegennahme von Depots — Vermietung von Schrankkassen in feuerfestem Gewölbe — Scheckkonto und Depotsverkehr — Scheckbücher und Belegungen für den Depotsverkehr sind an der Kasse erhältlich. — Verzinsung von Einlagen.

An Sinen werden heute vergütet für Kapital mit täglicher Kündigung 3 % mit 3 monatl. Kündigung 4 % „ 1 u. 2 monatl. „ 3 1/2 % „ 6 monatl. „ 4 1/2 %

Frauenleiden

Auch veraltete Fälle behandelt operationslos und gewissenshaft nach Dr. Thure-Brandt

Frau Marie Schmidt, Homöopathie Sprechzeit: 9—11 Uhr, 2—5 Uhr; Sonntags 10—12 Uhr 14713 Elberfeld, Bahnhofstraße 38.

Luch- u. Stoff-Lager

Barmen-Nittersh., Berlinerstr. 128. (nein Laden)

Enorme Auswahl in Stoffen für Jackenkleider und Kostümröcke

In allen modernen Schnittarten u. Verarbeiten Mantelstoffe, Zammere und Plüsch sowie alle Stoffe für Herrenkleider.

Beste Qualität, enorm billige Preise. Sehr große Auswahl.

Weißes Papier sehr billig abgegeben. — Elberfeld, Kaiserstr. 30.

Statt Karten.

Maria Wüstermann
Albert Lekebusch
Verlobte. 7016
Barmen Langerfeld
im September 1913.

Geld-Angebote

1stell. Hypotheken zu 4 1/2 — 5 % in jedem Falle zur Verfügung.

Vaugetelber Anlage evtl. G. M. Radbalt, Elberfeld, Robertstraße 7. Telefon 1143. Sprechz. 8—9 u. 11—12, mitt. 2—3.

Kapitalien

auf 2. Hypotheken, auf 5 bis 10 Jahre unfindbar, unterzubringen. Zinsfuß 6 %. Hypothekenbriefe werden angekauft. Eing. unter B W 544 an Gd. Krause, Ann-Exp., Essen-Ruhr. u170

Kapital

1000000 Mk. der Tage zu 4 1/2 — 5 % evtl. 10 Jahre fest sofort zu vergeben. Anfragen unter Postfach 168 Elberfeld. 14685

Geld-Gesuche

Wer gibt noch Vermittler Kapitalien

zum Ausleihen auf Hypothek an Hand? D. W. Vertrams in Wiedenbrunn. u1667

Kapital p. 11—12000 Mk. auf 1. Hypothek auf Grundgut gef. Off. u. B 6092 an die Exp.

500 Mk. geg. hohe Zinsen und doppelte Sicherheit 1/2 Jahr zu leihen gesucht. Offerten unter B 6077 an die Exped. d. Bl.



Bei Rückgrat-Verkrümmungen wurden glänzende Erfolge erzielt mit meinem gesetzlich geschützten Geradenhalter-Apparat Original-System „Haas“

16 Auszeichnungen, u. a. auf dem 10. Aerzte-Kongress in Leipzig und der Intern. Hygiene-Ausstellung in Dresden. Sollen preisgekrönt auf dem 17. Internationalen Aerzte-Kongress London 1913.

Dauernde Regulierung d. Apparates kostenlos Reichhaltige Broschüre gratis!

Centrale Franz Menzel, Dresden-Blasewitz 116

Filialen in Berlin, Breslau, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Gießen, Hamburg, Hannover, Nürnberg, Stuttgart.

Vor Nachschreibungen, die unter ähnlich lautenden Firmen angeboten werden, wird dringend gewarnt. Nur die Firma Franz Menzel liefert die weltberühmten Original-Haas-Apparate. u186

Basler Handelsbank in Basel (Schweiz)

Vollgezeichnetes Aktien-Kapital: Frs. 80.000.000 Reserven: Frs. 16.500.000

Schweizerische 4 1/4 — 4 1/2 % Staatspapiere und andere

Erstklassige 4 1/2 — 5 % Anlagewerte — Anfragen erbeten — u192

Depotverwaltung — Gute Verzinsung langer Depositen Reichsbank-Girokonto LÖRRACH — Postcheckkonto: 112 KARLSRUHE Deutsche Brief-Adresse: Basler Handelsbank, St. Ludwig 1. Els., Postfach.

Nur Zeugnis-Abschriften
empfehlen wir den Bewerbungsschreibern beizubringen, da die Expedition für Rückstellung von Original-Zeugnissen keine Gewähr über-
nimmt.

111 G. S. S. S., S. S., S. S.

Röder
erreist
ckgeehrt.
Levi

ckgeehrt.
uchfeld.
Reise zurück
Schulz

Reise zurück
eißwange,
achentrankeiten,
Allee 23.

Reise zurück
h. Müller
rmen.

ckgeehrt.
d. Völker,
7 (Wuppertal),

ckgeehrt.
Eisolt,
ingstr. 15.

ckgeehrt.
Zahnteufel,
bruch 21, 1. Tel. 1975.

ckgeehrt.
Beuthel,
ntedniter,
ttershausen, 7012

ckgeehrt.
zenbutter-
rgarine, 3

ckgeehrt.
nd seine
zenbutter-
rgarine, 3

ckgeehrt.
nd seine
zenbutter-
rgarine, 3

ckgeehrt.
nd seine
zenbutter-
rgarine, 3

ckgeehrt.
nd seine
zenbutter-
rgarine, 3

ckgeehrt.
nd seine
zenbutter-
rgarine, 3

ckgeehrt.
nd seine
zenbutter-
rgarine, 3

ckgeehrt.
nd seine
zenbutter-
rgarine, 3

ckgeehrt.
nd seine
zenbutter-
rgarine, 3

ckgeehrt.
nd seine
zenbutter-
rgarine, 3

ckgeehrt.
nd seine
zenbutter-
rgarine, 3

ckgeehrt.
nd seine
zenbutter-
rgarine, 3

Eine reichhaltige, illustrierte

Frauen- u. Handarbeitszeitung ist die

Moden-Zeitung
des Deutschen Haus.

Wöchentlich ein Heft à 15 Pfg.

Abwechselnd bringen die Hefte:

- 1) Moden für Erwachsene und Handarbeitsvorlagen,
- 2) Moden für Kinder und Wäsche für Erwachsene und Kinder.

(Ein praktischer hauswirtschaftlicher Teil mit erprobten Kochrezepten, zahlreichen belehrenden Artikeln über Haushalt und Küche, spannende Romane

und Herz und Geist anregende Lesestoffe für die Kinder, weit vervollständigen das reiche Programm.

Eine große Wohltat für viele

die Versicherungs-Ausgabe der Moden-Zeitung fürs Deutsche Haus unter dem Titel:

Neue Frauen-Zeitung

Jedes Heft 20 Pfg. wöchentlich.

Die neue illustrierte Frauen-Zeitung ist den gleichen, vielseitigen Inhalt wie unsere Moden-Zeitung fürs Deutsche Haus, und gewährt ihren Abonnentinnen außerdem noch

100 Mk. Sterbegeld-Vericherung.

Die Abonnentinnen sind bei der Lebensversicherungsanstalt „Arminia“ in München, der größten süddeutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft, versichert. (Die Versicherungsbedingungen sind vom zuständigen Aufsichtsamt genehmigt.)

Bestellkarte hier abzuschneiden!

Postkarte.



Mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet

wurde unsere Zeitung fürs Deutsche Haus.

Vor der Bestellung bitte umstehende Bestellkarte genau durchzulesen.

Herrn Rich. Steckerl

Buchhandlung

Elberfeld
Luisenstr. 65.

Eine praktische Frauen- und Handarbeitszeitung ist die

Jahrgang



Jedes Heft
15 Pfg.
wöchentlich
(incl. Postz.)

Praktische, illustrierte Wochenschrift zur Selbstanfertigung der Garderobe und Wäsche für Erwachsene und Kinder, sowie Handarbeiten mit einem reichhaltigen unterhaltenden und belehrenden Teil.

Die Hefte bringen abwechselnd:

- 1) Moden für Erwachsene und Handarbeitsvorlagen,
- 2) Moden für Kinder und Wäsche für Erwachsene und Wäsche für Kinder.

Ein hauswirtschaftlicher Teil mit zahlreichen erprobten Kochrezepten und praktischen Artikeln über Haushalt und Küche,

gediegene, spannende Romane,

reich illustrierte, belehrende Aufsätze aus allen Gebieten des Wissens vervollständigen das reiche Programm.

Probe-Illustration aus dem Modenteil. Jährlich ca. 1800 Modelle zur Selbstanfertigung der einfachen und eleganten Damen- und Kinder-Garderobe, ferner ca. 600 Modelle für Wäsche für Erwachsene und Kinder.

Eine große Wohltat für viele

ist die Ausgabe mit Sterbegeld-Vericherung von 100 Mk. Diese Ausgabe hat den gleichen Inhalt und das gleiche Programm wie die „Moden-Zeitung fürs Deutsche Haus“, erscheint aber unter dem Titel:

Neue Frauen-Zeitung

Neue Frauen-Zeitung mit Sterbegeld-Vericherung

Wöchentlich 20 Pfg. mit Schnittmusterbogen in jedem Heft.

In dem Heftpreis von 20 Pfg. ist der Beitrag zur Sterbegeld-Vericherung inbegriffen.

100 Mark

Sterbegeld

zahlt schon nach einjährigem Abonnement im Todesfall der Abonnentin an die Hinterbliebenen die Lebensversicherungsanstalt „Arminia“ in München gemäß den vom kaiserlichen Aufsichtsamt genehmigten Versicherungsbedingungen.



Probe-Illustration aus dem Modenteil. Jedes Heft bringt zahlreiche Modelle zur Selbstanfertigung der einfachen und eleganten Garderobe und Wäsche für Erwachsene und Kinder.

Bitte wenden!

nrweg 41/43.

entst. Annahme:

Arbeitsl.,
43, Marienstr. 1,
Mann, Grefenbergr. 20,
Ber. 171,
Köln 26.

ringhausen - Reimann-
Wipperfurth-Wilhelm.

der bürgerlichen Jugend. Die Gefahr ist aber dematerialisiert. Wir haben auch die weibliche Jugend, die von der Jugendbewegung des 19. Jahrhunderts her, nicht so pessimistisch den Ausgang der Organismen im Niedergang der Demokratie erblickt. Die Jugendbewegung des 19. Jahrhunderts hat nun eine Organisation in der Capri hat es ein ombr. Tagungen in i durchaus gesund. Auswärtigen wie der jar leinsozialdemo- i großen Verjamm- i man sich doch die ize Organisation in dem richtigen Wege -Eupen bemängelt, Bildung ausschließlich an, pädagogisch ge- Vordergrund zu stel- nity bekann sich als in angegriffenen Ar- b der Parteivorstand get in langeren Aus- nahme gestügt habe. set die Extra-Bedel- o dürfte, das man -Hamburg führt die on auf wirtschaftliche i Parteitag von tabi- lution zu der Re- s über den Massen- terzeichnet von Viola ra Jettin, Dr. Lieb- nnel u. a. und lautet s schändliche Wähl- histium der großen preußische Parteitag genommen hat. Der vorerwähnte Interesse rage des politischen für die erfolgreiche Massenfreis ist die tation des proletar- schaftlicher Beziehung zantiationen mit re- volutionärer Uprovegierung und Opferbereit- schaft. Der Massenfreis kann jedoch nicht auf Kom- mando von Partei- und Gewerkschaftsinstanzen künstlich herbeigeführt werden, er kann sich nur aus einer Steigerung einer bereits im Fluss befindlichen Massenaktion, aus der Verhärterung der wirtschaft- lichen Situation ergeben. Als Antwort auf die Übergriffe der Reaktion, die allererste Voraussetzung erfolgreicher Massenaktionen, ist eine offensive, ent- schlossene und konsequente Taktik der Partei auf allen Gebieten erforderlich. Der Parteitag fordert die Parteigenossen und Parteinstanzen auf, alle Maßregeln zu ergreifen, damit das deutsche Proletariat bei den kommenden Kämpfen für alle Fälle gerüstet dasteht.

Die allgemeine Besprechung wird dann fortge- setzt. Lebhaftes Interesse erregten die Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Adolf Braun - Nürnberg, der die überatome Uniformität der sozialdemokrati- schen Parteipresse tadelte. Man kann sich heute gar nicht über die Stimmung in der Partei klar wer- den, weil man ja überall auf die uniforme Mei- nung stößt. An unserer Jugendbewegung framt manches. Wir verlieren es nicht, der Jugend ge- genüber den richtigen Ton anzuschlagen, weil wir die Jugend nicht mehr beargwöhnen. Wir dürfen uns darüber nicht täuschen lassen: die bürgerliche Ju- gendbewegung geht vorwärts, und unsere Bewe- gung geht nicht vorwärts. Wir müssen uns mehr in das Denken und Fühlen der Jugend hineinver- setzen. — Reichstagsabgeordneter Schulz-Greifur, Vorsitzender des Zentralbildungsausschusses, hält die Debatte für durchaus nützlich, selbst wenn man eine solche Kapuzinerpredigt hören möchte. — Reichstagsabgeordneter Dittmann-Solingen ist der Meinung, daß die Fragen über den Rückgang der Parteipresse ihren Grund auch darin haben, daß die Gewerkschaftsbewegung bei großen Lebn- bewegungen mit ihren Informationen außerord- nungsgünstig ist; die großen Gewerkschaften sollten sich einmal darüber ausdrücken, ob nicht mit dieser Zurückhaltung ein Ende gemacht werden könnte. — Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld-Berlin ist im Gegenlag zu vielen anderen Rednern mit den Erfolgen der Jugendbewegung recht zufrieden. Man braucht nur die Stimmung der Gegner zu beobach- ten, die sagen, daß die sozialdemokratische Jugend- bewegung sehr erhebliche Fortschritte gemacht habe. Wir sind auf dem richtigen Weg und kommen auch vorwärts. — Reichstagsabgeordneter Schöndorf ist mit dem Antrag auf Einsetzung einer Agrar-

London, 16. Sept. (Spezialtelegramm.) Die „Times“ wollen erfahren haben, daß die in- ternationale Finanzkommission, die ihre Arbeiten in Paris am 1. Oktober wieder aufnehmen sollte, überhaupt nicht mehr zusammentreten wird. Das englische Blatt will ferner wissen, daß die Türkei an Frankreich große Hafen- und Eisenbahntonzes- sionen in Armenien und Syrien gegeben hat unter der Bedingung, daß die französische Regierung die Unterbringung einer türkischen Anleihe in Frankreich im Betrage von 30 Millionen Pfund Sterling zugeben werde. Unter den Zugeständ- nissen, die die Türkei an Frankreich macht, sind in erster Linie zu nennen: Größere Hafentonzessionen in Syrien, ferner der Bau einer Eisenbahn von Aleppo nach Lvdia und einer Eisenbahn in Ar- menien von Samsum nach Siwas.

Der neue Führer.

Unser parlamentarischer Mitarbeiter schreibt uns:

Die sozialdemokratische Partei hat schon man- chen Mann aus ihren Reihen eine ebenso unge- wöhnlich schnelle wie glänzende parteipolitische Laufbahn zurücklegen sehen. Alle aber überlagert der jetzt zum Nachfolger Webels im Parteivorstand nominierte Vertreter für Elberfeld-Barmen, Fritz Ebert. Wenn die „Voss. Zig.“ schreibt, er sei der weiteren Öffentlichkeit, auch der sozialdemo- kratischen, herzlich unbekannt, so ist das richtig und wiederum nicht. Parteipolitisch betrachtet, hat Herr Ebert bisher allerdings keine nennenswerte Rolle gespielt. Im Reichstage ist er nur einmal mit einer längeren Rede zugunsten einer Ver- besserung der Unterbeamten bei der letzten Staats- beratung hervorgetreten, ohne daß der in der Mitte der Mannesjahre stehende breitschultrige, mit Stentorstimme begabte, erst seit den letzten Wahlen dem Parlament angehörende Abgeordnete besondere Aufmerksamkeit erregt hätte. Wenn er jetzt den Blick der maßgebenden Parteinstanzen auf sich zog, so dürfte die bedeutsame Erwägung ausschlaggebend gewesen sein, daß die Bewegung

sekretär Scheidemann den

Geschäftsbericht des Parteivorstandes: Die in den letzten Jahren erfolgte Einrichtung des Parteiaussschusses hat sich gut bewährt. In einem Wahlkreise ist allerdings der Vorwurf erhoben worden, daß man den Parteiaussschuß nur mit der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten be- traut habe. Diese Auffassung ist irrig. Der Parteiaussschuß hat alle politischen Fragen und Situa- tionen und alle Besprechungen der politischen Si- tuation gemeinsam mit dem Parteivorstande er- ledigt. Um die Jugend mit unseren Ideen zu erfül- len, werden im kommenden Winter besondere Ein- richtungen für junge Leute von 18 bis 21 Jahren, die sich ja politisch betätigen dürfen, getroffen, damit sie nicht unerfahren in die Partei hineinkommen. Einstimmig haben wir beschlossen, eine Studien- kommission für Agrarfragen zu wählen. Ein An- trag des Reiches Telow-Westow verlangt die Herausgabe einer besonderen Modzeitung. Wir haben diesen Antrag schon seit einigen Jahren ein- gehend erörtert und sind zu der Ansicht gekommen, daß es sich nicht empfiehlt, eine besondere Mode- zeitung herauszugeben. (Lebhafte Zustimmung.) Das würde zuviel Geld kosten. Dagegen haben wir beschlossen, ein illustriertes Familienblatt her- auszugeben, das alle 14 Tage erscheinen soll. Die Schundliteratur muß aus den Arbeiterfamilien ent- fernt werden. Bedauerlich ist, daß unsere Orga- nisation keinen Fortschritt gemacht hat. Als Ur- sache für den Stillstand kommen die wirtschaftliche Krise und die Arbeitslosigkeit in Frage. Man hat dem Parteivorstande besänftigende Vorwürfe gemacht. Unsere Organisationsbewegung aber ist niemals in gerader Linie emporgewachsen, sie hat immer Schwankungen aufzuweisen gehabt, und ein ge- legentlicher Stillstand hat noch nichts Bedenkliches an sich. Wo sind denn überhaupt die Mißerfolge? Man sehe sich doch an, was in der Partei an Arbeit geleistet wird. Man hat wiederholt von unserer geistigen Ermattungsgeschichte gesprochen und von dem Organisationsstadium, und man hat die Nichtorganisierten hingewiesen als die reinen Wan- derhähnen, von denen alles Gute in der Partei zu erwarten sei. Da darf man sich nicht wundern, wenn uns in der Agitationsarbeit die größten Schwierigkeiten entstehen. Wir haben unsere Schul- digkeit auf allen Gebieten getan. Der Redner geht dann auf die Einzelheiten des Parteivor- standes in politischen Fragen im einzelnen ein. Es

Verberrlichung der unorganisierten Massen durch- führen, der ist in einem gewaltigen Irrtum be- gangen. Der Unwille und die Empörung der Mas- sen wachsen; sie werden um so härter wachsen, je hartnäckiger man dem Volke die Rechte verweigert. Rufen wir den herrschenden Gewalten zu, sie sollen ihre Hoffnung nicht auf die Langmütigkeit des preußischen und deutschen Volkes setzen. Die Resolu- tion des Vorstandes ist so scharf angegriffen worden, und damit haben wir von vornherein ge- rechnet. Man hat uns vorgeworfen, die Resolu- tion sei eine weiße Taube und sei die manuelle Führungsnahme der Parteileitung mit der breiten Masse. Aber umgekehrt wird ein Schuh daraus. Am meisten haben über Massenfreis diejenigen Leute geschrieben, die mit den Massen die geringste Fühlung haben. Wir kennen die Massen besser als diejenigen, die revolutionäre Artikel schrei- ben, mit denen aber keine Massenbewegung zu machen ist. Die Resolution ist das Resultat erster Erwägungen des Parteivorstandes und des Partei- ausschusses sowohl wie auch das Resultat von Vereinbarungen der für die moderne Arbeiterbe- wegung in Frage kommenden Instanzen. Wir sind zur Tat bereit, aber nicht dazu, etwas zu un- ternehmen, was wir für eine Torheit halten. Es folgte dann der

Rassenbericht

des Parteisekretärs Landtagsabgeordneter Braun (Berlin): Das Ergebnis des Rassen- berichts ist nicht unbefriedigend, denn wir haben einen Rückgang von 294 000 Mark. Die Partei- presse hat einen Rückgang um 12 830 Abonnenten erfahren, der sich aus dem wirtschaftlichen Nieder- gang erklärt. — Es folgte der Bericht der Kontroll- kommission, den der Reichstagsabgeordnete Brüder- erstatte.

Dann wurde in eine Besprechung des All- gemeinen Geschäftsberichtes eingetre- ten. Sollmann-Köln warnt davor, den Still- stand in der Bewegung lediglich auf die Krise zu- rückzuführen, wie der Bericht des Parteivorstandes es tue. Man solle sich auch hüten vor Schulfär- ben hinsichtlich der Jugendbewegung. In vielen Parteiorsten ist diese zurückgegangen, so in Braun- schweig, Bremen, Breslau, Magdeburg, Köln, Dresden, Elberfeld, Frankfurt a. M., Hanno- ver, Leipzig. Das könne man doch nicht mit der Krise erklären. Man sollte sich an die Brust klopfen und nach den Sünden fragen. In weiten Par-

